

M. G.

Sittauische Andacht/

Bev dem

Höchst-Seeligen Eintritt

Des Durchlauchtigsten Chur- Fürstens
zu Sachsen

Herrn Johann Georgens

des Andern/

Durch etliche

Lob- und Trauer-Reden/

Theils in der Kirche/

Theils hernach in dem GYMNASIO,

unterthänigst abgelegt/

und numehr

Zum Gedächtniß heraus gegeben

Von

Christian Weisen.



Dresden und Zittau/

Verleats Johann Christoph Mieth/ Buchh.

Druckts Michael Hartmann/ 1681.

1700
1700

Die Kunst der
Schreibart
in der
Hand
des
Schreibers
zu
erlernen
ist
eine
sehr
wichtige
Kunst
die
in
der
Hand
des
Schreibers
zu
erlernen
ist
eine
sehr
wichtige
Kunst

Die Kunst der
Schreibart
in der
Hand
des
Schreibers
zu
erlernen
ist
eine
sehr
wichtige
Kunst

Die Kunst der
Schreibart
in der
Hand
des
Schreibers
zu
erlernen
ist
eine
sehr
wichtige
Kunst
die
in
der
Hand
des
Schreibers
zu
erlernen
ist
eine
sehr
wichtige
Kunst



Denen Hoch-Edelgebohrnen Herrn /

Hrn. Hans Rudolph von Meherad /

Auf Uhist / Lippen / Churst. Durchl. zu Sachsen
hochbestalten Rath / und Landes-Eltesten Bu-
disinischen Creysses.

Hrn. Gaspar von Sedlik /
auf Tiefs Hartmannsdorff und Liebenthal.

Hrn. Conrad von Sedlik.
auf Brunau.

Meinen allerseits Hochgeneigten Patronen und
Vornehmen Gönnern.

* * *

Ehmt an was Euer ist / nachdem die Edlen Söhne /
Mit ihren Nahmen auch bey meinem Fleisse
stehn!

Betrachtet was Sie thun / und dencket wie so schöne
Die Worte theils auf Gott / theils auff den Für-
sten gehn.

Das ganze Vaterland muß trauren oder beten /
Diemeil ein Vater stirbt / und Einer künfftig lebt:
X So

So kömmt die Jugend auch betribt hervor getreten/
Bis Hoffnung/ Wunsch und Heyl die Traurigkeit
begräbt.

Die Pflicht erinnert mich daß ich sol Leute ziehen /
Die künftig in der Welt den andern nützlich seyn;
Darum wie sich ein Mann im Ampte muß bemühen /
So richt ich unvermerckt Mund Geist und Feder ein.
Wol dem der reden lernt / so kan er würcklich dienen.

Die künfftige Weißheit ist ein Schatz den niemand sieht.
Ein Baum der nutzen sol muß auch von aussen grünen:
Was ist ein Rosen-Stock der nur in Knospen blüht?
Wolan ich warte drauff wie solcher Fleiß bekleibet.

Und endlich wie mich dünckt hat einer gnug gethan/
Der einen edlen Geist zu dieser Hitze treibet/

Daß er des Fürsten Heyl im Wünschen suchen kan,
Das ist mein Mittel-Punct/ daß Ziel von meinen Lehren /
So wird der feste Grund zur Klugheit angelegt.

Wer dieß gelernet hat / der kan es leicht vermehren/
Wenn ihn der stete Fleiß zu höhern Schulen trägt.

Immittelst lasse Gott die hohen Gönner leben/

Daß Sie noch lange Zeit die späten Früchte sehn/
So wil ich offtermahls mir selbst die Ehre geben/

Zu rühmen was Sie thun. Gott lasse dieß geschehn!

E. Hoch-Edl. Herrlig.

Bittau den 1. Mart.

1681.

auffwartsamster

Christian Weise / R.



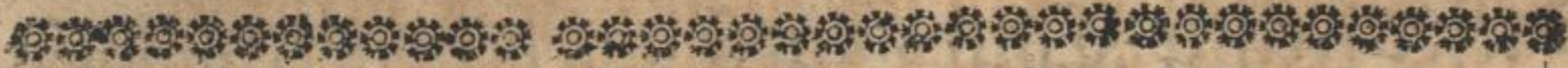
Beschluß = Rede/

Nach gehaltenener Leich- und Gedächtnis
Predigt

in der Kirchen zu St. Johannis

abgeleget
von

Christian Weisen / R E C T.



Es wendland Durchlauchtigsten
Fürsten und Herren/ Herrn Jo-
hann Georgen des Andern/ Her-
zogens zu Sachsen/ Jülich Cleve und Berg/
des Heil. Röm. Reichs Erh- Marschallen
und Chur- Fürstens/ Landgrafens in Thürin-
gen/ Marggrafens zu Meissen auch Ober-
und Nieder- Lausnik/ Burggrafens zu Mag-
deburg/ Grafens zu der Mark und Ravens-
berg/ Herren zu Ravenstein / unsers vormahls
Gnädigsten Herren und Landes- Vaters
A vers

verblichener Körper wird nunmehr bey dieser Abendzeit zu den Glorwürdigsten Vorfahren in die Weltberühmte Freybergische Grufft seyn versamlet worden; und vielleicht sind die hinterlassenen betrübtten Diener gleich izo diesen Augenblick noch geschäfttig den kostbaren Sarg auf das gehörige Lager zuerheben: Ja vielleicht siehet manch deutsch gesinter Patriote den Lauff der Menschlichen Sachen an/ wie fast vor anderthalb hundert Jahren ein Durchlauchtiger Heinrich den ersten Grundstein zu dem Hochfürstlichen Erbbegräbnis geleget hat/ und wie nun dieser sechste Chur- Fürst aus der Albertinischen Linie der letzte seyn soll/ welcher die Zahl derer all da verwahreten Landes- Väter beschliessen wird.

Hochgeschätzte und bey dieser ungewöhnlichen Trauer-Versammlung Hochbetrübtte Anwesende/ mit solchen Gedancken bin ich an gegenwärtigen Ort getreten/ und zu dergleichen Betrachtung werde ich nochmahls angelocket/ wenn diese Volkreiche und ansehnliche Zusammentunst mir ins Gesichte gestellet wird. Es ist wahr/ der theure Prinz wird nur in einer Stadt würcklich zu seiner Ruhe begleitet: Gleichwohl muß in Städten/ Flecken und Dörffern die schuldigste Pflicht im Geiste nachgethan werden. Und dannenhero wer sich mit seiner stillen Andacht der preiswürdigen Stadt Freyberg am nechsten verbin-

bin

binden kan / das ist / wer sich im Gemütthe zu einem
aufwartsamen Leichen-Träger / und im Herzen zu
einem demütigen Begleiter angiebet / derselbe hat mit
Rechte den Segen und das Lob eines getreuen Un-
terthanen verdienet. Inmassen diese geliebte Stadt
ihres Ortes in Warheit nicht ermangelt hat / alles
dasjenige dem letzten Ehr-Trauer- und Gehorsams-
Mahle beyzutragen / was in solchen Fällen kan er-
fordert / und der Gelegenheit nach geleistet werden.

Als dort die Einwohner zu Jabes in Gilead
den König Saul auch im Tode zu einem ehrlichen
Begräbniße befördert hatten / so erlangten sie von
dem neuen Könige diesen herzlichen und gnädigen
Nachruhm: Gesegnet seyd ihr dem H^{er}ren /
daß ihr solche Barmherzigkeit an euren Her-
zen gethan / und ihn begraben habt. So thue
nun an euch der H^{er}r Barmherzigkeit und
Treue / und ich will euch auch gutes thun /
daß ihr solches gethan habt. Nun ist es ja
Gott lob mit unsern in G^{ott} ruhenden Lan-
des-Vater nicht so weit kommen / daß Er unserer
Barmherzigkeit / das ist unserer milden freywilligen
und wolthätigen Handreichung wäre benöthiget ge-
wesen: und was von uns geschicht / das hätte war-
hafftig ohne Verletzung unsers Gewissens / und ohne
Verz

Verlust der Churfl. Gnade niemahls können ver-
säumet oder unterlassen werden. Jedemnoch werde
ich mich an den Davidischen Worten nimmermehr
versündigen/ wenn ich in diesen Gottes-Hause allen
und jeden zuruffe: Ihr geliebten Zittauer gesegnet
seyd ihr dem H. Erren/ daß ihr diese Pietät
an euren Herrn/ an Chur-Fürst Johann
Georgen dem Andern gethan/ und Ihn am
Tage seiner Begräbnis durch ein gehorsam-
stes Andenden unterthänigster massen beeh-
ret habet. So thue nun an euch der H. Erre
Barmherzigkeit und Treue/ und der neue
Durcht. Chur-Fürst wolle euch auch gutes
thun/ darum daß ihr solches gethan habt.
Gesegnet seyd ihr/ daß ihr in diesem Gange erwies-
sen habt eine rühmende Dankbarkeit wegen des
vergangenen/ eine Christliche Versicherung
wegen des gegenwärtigen/ und eine Gottge-
lassene Hoffnung wegen des Zukünftigen.
Ich wolte sprechen/ gesegnet seyd ihr/ wosern ihr in
der Traurigkeit kein Ziel gefunden habet: Allein ich
weiß wie der Weltberühmte Theologus Herr D. Jo-
hann Hülseman vor 24. Jahren seine Rede anfieng/
als er im Nahmen der Hochlöblichen Universität

Leipzig

Leipzig an dem Begräbniß Tage des höchstseligen
Johann Georgen des Ersten / die Schuldig-
keit ablegen sollte. Er sagte: wo jemand in den Ges-
dancken stehet / als würde ich die Ohren mit kläglic-
hen Trauer-Geschrey erfüllen / der ist vergebens hie-
herkommen: zielete hiermit auf die Worte des Pro-
pheten Jeremie / welcher nicht haben wolte / daß
man über die Todten weinen / und daß man sich über-
mäßig darüber grämen sollte; sondern dieser verdor-
bene Mann wäre zu beklagen / welcher in die Babilo-
nische Gefängniß dahingeführet würde / und also
keine Hoffnung hätte / jemanden seines Samens auf
dem Stuhle Davids zu sehen. Hierauff führte er
an / wie so gar schön Davids Lob und Danck-Lied
erschollen: Gelobet sey der HErr der Gott Israel /
der heute hat lassen einen sitzen auf meinem Stuhle /
den meine Augen gesehen haben: sonderlich wie die-
ser schöne Nachklang erfolget: David starb in gu-
ten Alter / voller Lebens / Reichthum und
Ehre / und sein Sohn Salomo ward König
an seine Statt.

Hochwehrteste Anwesende / es mag bey diesen
Theologischen Urtheile verbleiben / indem allem An-
sehen nach durch überflüssige Traurigkeit weder ein
Verstorbener gerühmet / noch der nachfolgende Lan-
des-Fürst hochgehalten wird. Und dergestalt sage
ich

ich noch einmahl: Geseget seyd ihr dem H^{er}ren/
daß ihr eine rühmende Danckbarkeit we-
gen des vergangenen erwiesen habt. Denn wer
kan so wol gegen G^{ott} / als auch gegen diesen Gött-
lichen Werckzeug unsers Glückes zur Gnüge danck-
bar seyn / da wir die ganze 24. Jahr seiner höchst-
löblichen Regierung in einer recht güldenen Zeit ge-
sessen haben. Ich nenne es eine güldene Zeit / und ei-
ne solche Zeit / welche man / der Menschlichen Be-
schaffenheit nach / niemahls besser und vollkommener
wünschen möchte. Ich protestire auch bey der War-
heit selbst / daß ich solche Reden keiner Hoffmänni-
schen Schmeichelen abgeborget habe.

Von dem Könige Vladislao IV. wusten sich die
Polen sonderliche Gedancken zu machen / daß auch/
nach erfolgter Krönung die Grafauische Triumphs-
Pforte mit dieser Überschrift prangen muste: FE-
LICIOR ÆTAS NULLA, NEC UBERIOR:

Ach wer gedendet solcher Zeit /

Voll Glücke / Ruhm und Fruchtbarkeit!

Doch wer aus den Historien seine Glossen darüber
machen wolte / wie nehmlich in wenig Jahren her-
nach die erste Revolte bey den Kosacken entstanden /
welche nunmehr viel hundert Meilen unter die Mos-
scovitische oder auch unter die Türckische Botmäßig-
keit gezogen hat / also daß die Vormauer der Chris-
ten

stenheit ziemlicher massen geschwächet worden; der wird sich keinen Herren von solchen Glücke/ und kein Jahr von solcher Fruchtbarkeit antwünschen. Aber es trete einer auf/ und wiederlege mich/ wenn ich über die gesamtten Jahr=Bücher des höchstsel. Churfürstens Johan Georgen des Andern die Worte schreiben wolte.

Ach wer gedendet solcher Zeit/

Voll Glücke/ Ruhm und Fruchtbarkeit!

Es ist nicht ohne/ dessen Glorwürdigster Herr Vater war in seiner 45. Jährigen Regierung durch manche Churf. Wohlthat bekant worden. Allein was vor gefährliche Land=Plagen offtermahls der Landes=Väterlichen Wohlthat zuwider gewesen; solches können die Jenigen noch bezeugen/ welche dazumahl mit geseuffzet haben. Wenig Jahre nach angetretener Chur ward die Stadt Dresden mit anfälliger Contagion verunruhiget; es erfolgte nach dem durren Jahre das theure Jahr; es kam die klägliche Kipper=Zeit/ da man den Scheffel Korn vor 21. Gilden bezahlen/ und da manch ehrlicher Mann seine Besoldung in wenig Wochen oder Monaten verzehren mußte. Bis endlich der Land=verderbliche Krieg alles Unglücke zusammen ruffte/ und bis die gute Stadt Dresden von 1630. anzurechnen ganzer 11. Jahr entweder in Furcht oder auch
mei=

meistentheils in der augenscheinlichen Gefahr der
leidigen Contagion zubringen musste. Gehen wir wei-
ter zurücke auf den Churfl. Herrn Bruder Hrn
Christian den Andern so war es zuvörderst ein her-
ber Fall / daß dieser junge Herr so zeitlich aus der
Väterlichen Auferziehung verfallen solte; Hiernechst
ward dem armen Lande mit hefftiger Pest = Gefahr
mehr als einmahl zugesetzt. Chur = Fürst Christi-
an der Erste / trat das Regiment an wie man zu
Dresden wegen einer sechsjährigen Seuche noch be-
kümmeret war / und wie das Gift der veränderten
Lehre bey Kirchen und Universitäten bald eine Geisil,
Pestilenz erwecket hätte. Chur = Fürst Augustus,
welcher doch seines gesegneten und flugen Wandels
halber vor ein Wunderwerck derselbigen Zeit gehalten
ward / musste gleichwol seine geliebte Residenz drey
unterschiedliche mahl in Sterbens = Gefahr befinden /
biß endlich sechs dergleichen betrübtte Jahre nach ein-
ander seinen Tod vorher verkündigten. Ich rede
aus einem Buche / welches von einem hochverdien-
ten / nunmehr sel. Minister des Chur = Hauses
Sachsen neulich publiciret worden / also daß man
keine Ursache hat / die Warheit hiervon in Zweifel zu
ziehen. Wie endlich Chur = Fürst Morik mit
Krieg und Pest offtermahls verunruhiget worden /
die

dieses wird nicht eher vergessen werden / als bis alle
Geschichtschreiber werden verlohren seyn.

Im Gegentheile nenne mir doch jemand auch
die geringste Land = Plage / damit bishero die Churfl.
Provinzien wären heimgesuchet worden. Gottlob /
wir haben die Gottes = Häuser geruhig besuchen kön-
nen; die Schulen und Universitäten haben sich einer
verträglichen Conformität beflissen; niemand hat sich
bey der öffentlichen Lehre eines heimlichen Giftts be-
sorgē dürffen. So hat ja auch die angenehme Friedens-
Zeit so beständig nach einander geblühet; und wann
wir nicht auswärtig bald an der Donau / bald an dem
Rheine zu einer geringen Verfassung wären angetrie-
ben worden / so wolte ich Leute finden / die schon im
Ehstande säßen / und doch die Zeit ihres Lebens kei-
nen Soldaten gesehen hätten. Ob hier und da bis-
weilen ein armer Land = Mann durch Wetter = Scha-
den an seiner Erndte verkürzet worden / davon ist
nicht viel zgedencken: genung daß kein Mißwachs
uns durch ein theuer Jahr den Brod = Korb höher
gehendet hat / als unser Vermögen gewesen ist.

Ach = Ach sol ich weiter reden / was vor reine gesun-
de liebliche und bequeme Luft jederzeit unsere Woh-
nungen erfrischet hat? Ach wir müssen solches frey-
lich aus eigener Erfahrung bezeugen: Und daß nun-
mehr die so lang verschonete Stadt Dresden / das
hochgepriesene Leipzig und andere Städte mehr bey

B

die

diesem letzten Jahre das Unglück erfahren sollen / welches wir gern mit unsern Seuffzern / mit unsern Thränen und Gebeten abwenden wolten ; hierin kan der Göttlichen Providenz kein Ziel gesetzt werden / ohne daß wir gedenden müssen / es habe Gott / durch so viel Trauer = Fälle / das geliebte Vaterland zu einer allgemeinen Trauer vorbereiten / und also den Eintritt eines gesegneten Vaters andeuten wollen. Dannenhero wer wolte nicht an alle Thore und Thürme / ja endlich an die izzigē Begräbnis Glockē schreiben :

Ach wer gedendet solche Zeit

Voll Glücke / Ruhm und Fruchtbarkeit!

Ihr auch / ihr geliebtesten Zittauer / man darff sich in euren Chronicken nicht allzuweit vertieffen / so muß man erschrecken / was vor Krieges = Angst / was vor Brandschaden / was vor Hunger und Kummer eure Väter und Vorfahren gedrucket hat. Ja ich weis ein Jahr / in welchen die Pest so grausam gewüet / daß endlich alle Bürger aus der Stadt geeilet / und die Thore gleich als in einem inficirten Hause hinter sich zugeschlossen haben. Nun besinnet Euch aber umb Gottes willen / ob die vergangene Zeit über nur ein Blick von solchem Land = Plagen auf diese Mauern loß gegangen ist. Denn wie die bisherige Furcht wegen einiger Contagion, durch die gnädige Allmacht Gottes vermindert / und von allen Einwohnern

nern

nern erfreulich abgewendet worden; deßwegen soll unsere Andacht vor dem allergütigsten Vater jederzeit danckbar seyn; deßwegen soll des ewigen Wolthäters Lob jederzeit in unsern Munde verbleiben. Und wer wil mich nun verdencken / wenn ich nochmahls spreche:

Ach wer gedendet solche Zeit

Voll Glücke / Ruhm und Fruchtbarkeit!

Darum gesegnet seyd ihr dem HERRN / daß ihr diesen allerliebsten Landes = Vater durch diese rühmende Danckbarkeit beehret habt / als welchen GOTT zu einem Werkzeuge dieser langwierigen Glückseligkeit und zu einem Haushalter so vieler Wolthaten gemacht hat; ja welchen der Himmel darum mit einem GOTTfürchtigen / Friedliebenden und überausgütigen Herzen begabet hat / damit sein gesegnetes Verhängnis an keinem Orte möchte verhindert werden.

Alein gesegnet seyd ihr gleichfals dem HERRN daß ihr in diesem gehorsamsten Trauer Gange erwiesen habt eine Christliche Versicherung wegen des Gegenwertigen. Denn wären wir nicht in unsern Herzen gewiß / daß der höchst-gedachte Landes = Vater zu einem seligen Stande von GOTT erhaben / und aus dem todten Leben dieser Welt in
B 2 das

Das unsterbliche Leben des Himmlischen Jerusalems
wäre versetzt worden / so würde niemand aus der
hochwehrtesten Versammlung seinen Enfer also spü-
ren lassen. Es ist wahr / Der Durchl. Churfürst
hat in seiner höchstlöblichen Regierung und vielleicht
die Zeit des übrigen Lebens / diese Stadt Zittau nur
einmahl mit leiblichen Augen angesehen ; und seit
dieser Zeit sind ihrer viel gebohren / welche das Vä-
terliche Angesicht nur aus ungewissen Bildern und
sehr Variablen Kupfer = Stücken erkennen müssen.
Auch wer damahls bey seinem verständigen Alter
gewesen ist / der hat das Glücke nicht erlanget Ihm
die Hand zu küssen / vielweniger ein Wort mit Ihm
zu wechseln. Doch weil wir keinen Zweifel tragen / Er
werde nunmehr der Seelen nach schon leuchten wie
des Himmels = Glantz / so erwächst die Versicherung
in uns / man werde demahleins dahin gelangen / da
man zur gnüge mit Ihm reden / seine Hand zur gnü-
ge küssen / und vor dem grossen Richter = Stuhle die
Landes = Väterliche Sorgfalt mit Tausendfacher
Danckbarkeit wird erheben können. Drum gesegnet
seyd ihr dem HErrn / daß ihr Euch in dem Christli-
chem Vertrauen dieser Churf. Seligkeit befestigen
wollt. Denn warum sollte diese von Gott gelieb-
te Seele nicht von dem ersten Run des zeitlichen
Abschiedes an zu dem liebsten Heylande seyn hinbe-
gleitet worden ? Er hatte sein Leben einem solchen
Ba

Vater zu dancken / welcher / dem bekandten Wahl-
Spruche nach / den **HERRN IESUM** zu dem
Ziele seines Lebens gesetzt hatte / und welcher auch
im Tode / nicht anders als ein Kämpfender Jacob /
seinen **IESUM** nicht lassen wolte / Er wäre
denn von ihm gesegnet. Und daß man diese **GOTT-**
gelassene und Christliche Nachfolge desto weniger in
Zweifel ziehen sollte / so ließ dieser theure Sohn dem
höchstsüßeligen **HERRN** Vater unter andern Begräb-
nis = Zierrathen einen Kauten = Kranz von schöner
Drat = Arbeit / und in der mitten ein Herze verferti-
gen / mit beygefügtten Buchstaben / welche diesen In-
halt bey sich führten:

Alle meine Freude die ist

Allein bey dir **HERR IESU** **I**hr **H**rist!

Nach was war dis anders / als wenn der neuantretens-
de Churfürst sagen wolte: sehet auf / ihr gesamtent-
terthanē / hier ist der kurze Begriff der Väterlichen Zu-
gend vorgestellet; mit diesem Wahl = Spruche war dz
nunmehr entselte Herze vergnüget: Ich bin der Er-
be / Ich bekenne mich gleichfals zu dieser Freude / und
wenn es möglich wäre / daß mein Herz sich an das
sichtbare Tages = Licht heraus legen könnte / so würde
nichts / als eben diese Buchstaben mit Diamantenen
Stralen hervor brechen / und ein jedweder würde
deutlich lesen können:

Alle meine Freude die ist
Bei dir O mein Herr **JESU** Christ!
Und wohin zielete das scharffsinnige **SURSUM**
DEORSUM anders/ als daß Er den Verstand
dieser **JESU**-Freude recht vorbilden wolte? **SUR-**
SUM, in die Höhe/ da mein **JESU** zu der Rechten
Hand des Himmlischen Vaters gesetzt ist. **DE-**
ORSUM, herunter/ da mir mein **JESU** seine
Brüder und Freunde zu lieben/ zu regieren und zu
beschützen befohlen hat. Und also ging es/ wie die
Natur mit dem Regen zu spielen pfleget. Erstlich
schicket die Erde Nebel und Dünste hinauf/ hieraus
ziehen sich Wolcken zusammen und lassen den Regen
wieder abwärts triessen. Doch von dieser Feuch-
tigkeit kömmt wieder etwas zurücke/ welches in die Hö-
he hinauf gezogen wird. Nichts anders war es al-
hier beschaffen. Er gieng in die Höhe zu seinem **JE-**
SU; Er kam mit gesegneter Fruchtbarkeit wiederum
herunter; biß er nunmehr ein neues **SURSUM**
angefangen/ und sich in das ewige Jerusalem bege-
ben hat.

Indem ich dieses rede/ besinne ich mich auff die
Begräbnis-Münze/ welche nach höchstsel. Abster-
ben Chur-Fürst **Christians** des Ersten/ mit die-
ser recht löblichen Schrift bezeichnet worden:

Haud

Haud timet Mortem, qvi Vitam sperat.

Hier ist des Lebens Zuversicht/

Man fürchtet sich fürm Tode nicht.

Was vor eine schöne Auslegung hat der allerliebste Landes-Vater darüber machen können / wenn Er sein **SURSUM DEORSUM** ausgesprochen oder geschrieben hat. Wer das Leben besitzt / wer mit Christi Lebens-Kraft unter sich steigt; der wird in dem Zeitlichen Grabe kein schmerzliches **DEORSUM** zuerwarten haben.

Ich weis nicht / ob ich was wiederholen sol / welches etlicher massen durch das dunckele Geschrey ausgebreitet worden / ob solte der Christlichste Landes-Vater / wenig Tage vor seiner Heimfahrt / deutlich bezeuget haben / sein letztes Wort solte **JE**
SUS seyn. Aber warum wil ich daran zweifeln? wer im Leben so oft in die Höhe gangen ist / wer so oft das jenige gesucht hat / was droben ist / wer die Erhaltung der Christlichen Religion mit so vielen Danck- und Jubel-Festen freudig begangen hat / dessen letztes Wort / dessen letzter Seufzer / dessen letzter Abdruck aus dieser Welt hat müssen **JESUS** seyn. Derhalben send gesegnet ihr geliebten Zittauer / daß ihr durch den gegenwertigen
Gang

Gang den Christlichen Landes-Vater selig gepriesen
und zugleich die Kraft des hochtheuren JESUS
Namen bezeuget habt. Als der berühmte König in
Schweden Gustav Adolph in der Schlacht vor Lützen
geblieben war / und nunmehr in Schweden zu seiner
Königlichen Verwahrung solte gebracht werden / war
die verwittwete Königin in ihrer verliebten Traurig-
keit so scharfsinnig / daß Sie einen gekrönten Todten-
Kopf mahlen ließ / und aus eigener Erfindung diese
Worte darüber schrieb :

**Alles ist vergänglich /
Jugend ist unsterblich.**

Hochwehrteste Zuhörer ist es nicht wahr daß
auch unser Vaterland durch diesen schmerzlichen Hin-
tritt gleichsam zu einer Wittwe worden ist? wer will
uns nun verhindern / daß wir einen Todten-Kopff
mit dem Chur-Sachsischen Kauten-Kranze bezeich-
nen / und darüber schreiben :

**JESUS besteht
Wenn alles vergeht.**

Wenn das Zeitliche DEORSUM ganz
aufhören wird / so wird das Ewige SURSUM
an der Brust des allerliebsten Heylandes fort gesetzt
werden.

Doch

Doch endlich seyd auch dem H^{er}ren gesegnet/
 daß ihr in diesem Gange eine Gottgelassene Hoff-
 nung wegen des Zukünftigen bezeugen wollet.
 Den wir können auch sprechen: Und Salomon
 sein Sohn ward König an seine statt. Johann
 George der Dritte / der Salomo / das Frie-
 dens-Kind / besizet den Churfürstl. Thron
 seines Herren Vaters. Als Churfürst Jo-
 hann George der Erste durch eine wollgefällige
 Begräbnis Münze solte beehret werden / so hatte
 ein kluger Politicus diese denckwürdige Überschrift dar-
 zu erfunden. In hoc qvod Sibi Simile poste-
 ris relinqvit felicissimus, Pater Patriæ be-
 nè moritur. Das heist: Der Landes-Vater
 stirbt wol/ weil er in diesem Stücke sehr glücklich ist/
 daß die Nachkommen sein Ebenbild schon vor Augen
 haben. Oder wie der sel Hr. .D. Kappolt in der Dedic-
 tion des Leichen Carminis redet / es wäre keines Elogii,
 oder keines weitläufigen Ruhmes von nöthen gewe-
 sen / und sezet die Ursache hinzu: PULCHERRIMUM
 DECEDENTIS PRINCIPIS JAM EXTABAT,
 SUCCESSOR BONUS. Das beste was ein Fürst
 im Tode erlangen kan/ das stehet vor Augen/ ein Gu-
 ter/ ein Löblicher/ ein Christlicher Nachfolger. Ach
 wie

wie schön lassen sich die Reden wiederholen! wir dürfen nur die Zahl verändern / und was von Johann Georgen dem Andern gesagt ist / das mögen wir mit Grund der Wahrheit auf Johann Georgen den Dritten appliciren. Hatte Johann George der Andere in den Augen seines Herren Vaters ein Männliches Alter erreicht / so ist Er auch nicht ehe gestorben / als biß Er einen Männlichen Sohn der Welt hinterlassen / und das getreue Vater = Land vor einen Kindischen Regenten verwahren kunte. Ach es bleibet wol darben: Behe dem Bolcke / des König ein Kind ist / und wol dem Bolcke / dessen Fürst ein Männliches Herz in Leibe / einen Männlichen Verstand im Kopffe / und eine Männliche Krafft im Arme fühlet.

Zwar die Franzosen können sich wegen der 14. Jährigen Majorennität ihres Königes trefflich hochtrabende Gedancken machen / als wenn er bald an der Geburt verständig / und bey Erlangung der Menschheit würdig wäre eine Königs = Krone zu tragen. Allein mich dünckt / wir haben in diesen Seculo zwey Exempel gehabt / darben das gute Königreich durch ziemliche Confusion zerrüttet worden. Und wie sehnlich dan=

Danckte CAROLUS IX. auf seinen Todt-Bette/ daß Er
keine Kinder hatte/ dadurch der Königliche Thron
könnte beschämet werden/ damit also sein Herr Bruder
als ein erwachsener Herr dem Volcke ein Männli-
ches Regiment versprechen könnte. Und dannenhero
sag ich noch einmahl: wol dem Volcke/ da ein
Mann Regieret! auch du geliebteste Laupniz/ von
Dir kan ich ein ungemeines Glück rühmen. Denn es
sind nunmehr 164. Jahr/ als ein Zehn-Jähriger
Ludovicus über Böhmen/ und consequenter über diese
Gegend geherzschet hat: Doch es war gleichwol an
diesem Kinde was sonderliches; im 14. Jahre bezeugte
der Bart seine Mannheit/ und im 18. Jahre brach
das graue Haar zum Zeichen eines rechtmäßigen
Alters heraus.

Aber nunmehr in 154. Jahren ist diese
Laupniz von keinem Kinde regieret worden.
Es helffe auch der getreue GOTT/ daß Johann
George der Vierdte unter den Schatten dieses
Glorwürdigsten Lehr-Meisters sein Männli-
ches Alter erreichen/ lauter Männliche Qualitäten
durch Anschauung dieses nahen Exempels anneh-
men/ und die späte Nachkommenschaft/ wofern Gott
seinen Jüngsten Tag noch so weit ausgesetzet hat/
mit einen solchen Churfürsten erfreuen möge/ wel-
cher

cher auch den Jahren nach als ein Landes = Vater
möge ausgeschrien werden!

Nun ihr geliebten Zittauer / gesegnet seyd ihr dem
HERRN / daß ihr euch bey der gegenwertigen Zusam-
menkunft zu einem enfrigen Gebete / vor des neuan-
tretenden Churfürstens Wohlfahrt / vereiniget und
dergestalt die Gottgelassene Hoffnung erwiesen habt.
Ich kan nicht vorbey / ob gleich meine vorgesezte
Zeit möchte verflossen seyn / meine Gedancken über
einen sehr klugen Sinn = Bilde auszulassen. Denn
als die anitzo / GOTT gebe noch lange Regieren-
de Keyserliche Majest. von dem Wahl = Tage zu-
rück kam / und hierauf die Stadt Grätz in Steyer-
Marck / durch allergnädigste Gegenwart erfreuen
wolte / Præsenticirten Sie unter andern Erfindungen
eine Hand mit einem Scepter / auf dessen Spitze
stund ein Auge / unten herum schwebten viel geflügelte
Kinder / nach der Zahl der Keyserlichen Provinzen /
und waren auch diese sehrliche Worte darbey zu lesen:
Omnium Oculi in te sperant. Aller Au-
gen warten auff dich.

Liebwehrteste Anwesende / dürfften wir wol die-
ses Bild und diese Überschrift / bey dem Antritte die-
ser neuen Regierung / etlicher maßen abborgen? Es
sind Worte / welche vor den Höchsten HERRN im
Himmel gehören / und welche wir alle Tage vor un-
fern

fern Tische erschallen lassen. Gleichwol wer den schön-
nen Wähl-Spruch jemahls gehöret oder gelesen
hat: **JEHOVA VEXILLUM MEUM**
der **JEHOU** ist mein Banner / dem wird es nicht
so ungereimt / vielweniger unchristlich seyn / daß wir
sprechen: Aller Augen warten und sehen auf
denselben Fürsten / welcher den Nahmen des
grossen Gottes im Banner / und nach An-
treibung der Christ-Löblichsten Vorfahren /
den **IESUS** Nahmen im Herzen führet.
Und also bleibet es darben / gesegnet seyd ihr dem
HERRN / daß eure Augen in Gottgelassener Hoff-
nung auch diese Stunde auf den neuen Landes-Wa-
fer warten. Und wann ja jemand wissen wolte / was
ich durch das oftmahls wiederholte Segens-
Wort wil verstanden haben / so sage ich: Es Lebe
Johann George der Dritte / und überschreite
das Ziel seiner Glorwürdigsten Vorfahren / es
fehle Ihm niemahls an Weisheit und Verstande /
niemahls an Segen und Ehre / niemahls an er-
wünschten Fortgange: Also werdet ihr gesegnet
seyn. Es lebe die mit Schmerzen verwittwete
Durchlauchtigste Landes-Mutter / damit
G iij Sie

Sie als eine getreue Batscha diesen ihren Salomon
oftmahls zur Rechten sitzen / und durch Gebet und
Fürbitte / dieses neue Regiment Freund- Mütterlich
secundiren könne: Also werdet ihr gesegnet seyn.
Es lebe die Durchlachtigste Ehurfürstin un-
sere gnädigste Frau / zusamt den zweyen Säul-
en der zukünftigen Nachwelt / damit der Se-
gen des HERRen alle Jahre mit neuen Wachsthum
und mit fernerer Hoffnung bekrönen möge; Also
werdet ihr gesegnet seyn. Es breite sich die un-
verrückte Gnade des grossen GOTTES über die re-
spective Erlauchten und hohen Raths Col-
legia, welche bisanhero durch ersprießlichen und
höchstbetrauten Beitrag manch allgemeines Glück
im erfreulichen Lauffe befördert haben / und nunmehr
dem neuen Regimente durch neue Krafft und Dexterität
mit ihren Augen / Ohren / Zungen / Händen und
Herzen entgegen kommen sollen. Der HERR segne
diese Tapffere Häupter: Also werdet ihr
gesegnet seyn. Es verbleibe die gesamte Land-
schaft / und in derselben alle hochlöbliche Stände
von Ritterschaft und Städten in unverrückten
Bernehmen / und niemand werde künfftiger Zeit durch
die erbärmliche Pest / durch schmerzliche Hunger / oder
auch

auch durch verderblichen Krieg erschrecket! ja es beste-
he das Regiment dieser Wohl-Löblichen Stadt
durch immerwehrendes Gedenken **S. Hoch-Edel.**
Hochweisen Rathes! und durch das behar-
liche Wolergehen Einer gesamten Bürgerschaft. Wo
dieses erfolget / so wird unser gnädigster Landes-
Vater erfreuet / und also werdet ihr geliebte-
sten Sittauer gesegnet seyn.

Wolan! ich darff in dem Segen nichts vergessen.
Es stehet darauff / daß wir dem höchstseligen Lan-
des-Vater nachfolgen müssen. Wir sämtlich ste-
hen auf der Rolle / einer wird dem andern folgen /
und endlich wird keiner übrig bleiben / ob ich zwar
nicht weiß / wer hier unten / oder dort oben den An-
fang machen sol. Derhalben wenn es mit uns dahin
kommen wird / daß wir auch in der letzten Stunde
was zu unsern Troste begehren werden / so helffe **Gott!**
daß der **Nahme I E S U S** unser letztes
Wort sey! Also werden wir dem allerliebsten Lan-
des-Vater näher kommen / also werden wir gesegnet
seyn / also wird uns auch im Tode können nachge-
sungen werden:

Gott

Woht lob es geht nunmehr zum Ende
Das meiste Schrecken ist vollbracht:
Mein **J. Esus** reicht mir schon die Hände/
Mein **J. Esus** / der mich selig macht.
Drum last mich gehn / ich reise fort:
Denn **J. Esus** ist mein letztes Wort.

Doch warum soll ich dieses Lied hersagen? Es
wird meinen Hochwehrtesten Anwesenden beweglich
er anzuhören seyn / wenn es gesungen wird.

ARIA

ARIA à 5.

The musical score consists of five staves. Each staff begins with a treble clef, a key signature of one flat (B-flat), and a time signature of 3/2. The notation includes various note values (quarter, eighth, and sixteenth notes), rests, and dynamic markings such as '6' and '76'. The music is written in a style characteristic of 18th-century manuscript notation.

1. Gott lob es geht nun mehr zum Ende / das meiste Schrecken
2. Mein Jesus reicht mir schon die Hände / mein Jesus der mich
3. Was fragt ihr viel nach meinem Glauben? ich glaube daß mich
4. Kein Tod soll mir die Freude rauben / wenn Jesus Trost und
5. Die Hoffnung hat mich nie be trogen / ich bin auf sein Ges
6. Da hab ich Jesum an ge zo gen / da hat Er mich von
7. Biewohl die Sünde wil mich kräncken / wer ist der oh ne
8. Al lein ich darff an Jesum dencken / der mich in sei nen
9. Mein Jesus hat den Tod be zwungen / als Er am Creu ke
10. Da ward mein Tod zugleich verschlungen / Er ist mein Haupt ich
11. Bedenckt mir nicht an eit le Sa chen: Der Höchste sor get
12. Befehlt es Ihm / Er wirds wohl machen / daß Licht und Recht den
13. Nun freu et Euch / es geht zum Ende. Mein Jesus heist der
14. Wie frö lich klopff ich in die Hände! wo bleibstu doch mein

D

ist

ist vollbracht:
 se = lig macht.
 JE sus liebt.
 Le = ben giebt.
 bot ge taufft;
 Gott er kaufft.
 Za del lebt?
 Todt be gräbt:
 selbst verschied:
 bin sein Glied.
 vor die Welt.
 Platz be hält.
 lez te Ruhm.
 Ei gen thum.

Drum last mich gehn / ich rei = se
 Ich fah re wohl und weiß den
 Drum JE sus bleibt mein Heil und
 So komm ich an den Lebens
 Was JE sus hat / das hab ich
 Gott wende Jam mer / List und
 Ach JE su / JE su sey mein

fort: Denn JE sus, ist mein leh tes Wort.

Oert: Denn JE sus ist mein leh tes Wort.

Hort / sein Nah me sey mein leh tes Wort.

Vort / und JE sus bleibt mein leh tes Wort!

dort. Drum sey Er auch mein leh tes Wort!

Mord / durch JE sum als mein leh tes Wort.

Wort! Nun schweig ich still / und fah re fort.

Folgen
Unterschiedene Reden

Wey dem
angestellten

Trauer = ACTU
im GYMNASIO

Zwey Tage hernach den 22. Octobr.
abgeleget.



Vorredner

Hans Ulrich Freyherr von
Schaffgotsch.

* * *

So wird der Schmerz vollführt! so muß nunmehr
mehr in Sachsen

Das angefangne Leid durch neuen Kummer wachsen!

Der theure Friedens-Held der Atlas dieser Zeit

Legt seinen Purpur hin/und wil der Sterblichkeit

Nicht ferner tröstlich seyn. Ach ja! die blassen Glieder

Bersincken albereit in jene Schlaff-Stadt nieder/

Da Heinrichs Körper liegt / da Freyberg in
der Gruft

Nicht Silber und Metall/ nicht eine bloße Kluff

Von güldnen Sängen weist. Ihr blöden Unterthanē/

Man darf durch keinen Spruch die Traurigkeit ver-
mahnen;

Ihr wißt es selber wol/ wie schlecht ein Garten steht/

Wenn Sonne/Wind und Thau nicht mehr darüber
geht:

Ihr habt den Nuß gespürt. Der Friede ziert die Auen/

Treu und Gerechtigkeit kan von den Himmel schauen:

B iii

Trost/

Trost/Gnade/Licht und Heil bekront den Irresien
Thron

Und wer im Lande wohnt/lobt diesen Salomon,
Allein die Nachbarschaft nimt sich der Trauerklagen
Nicht minder einsig an: Man darf den Bober fragen/
Den Zacken und den Qweis / so hört man dieses
Wort:

Ach weh! was vor ein Pfand geht aus dem Leben
fort.

Der grosse Leopold betauert diesen Alten/
Weil Er das Marschall-Schwerdt in kluger
Faust gehalten:

Da war kein Wandelmuth von kühner Schmei-
chelen/

In dem sein Erbspruch war: **Got** und dem
Kensler treu.

Wer auch den reinen Schatz der Himmels-Lehre liebet/
Der wird um diesen Fall aus stiller Pflicht betrübet.

Ach Sachsen dancke **Got**/weil jemand reden kan/
Das unverborgne Licht hat viel bey dir gethan.

Ich selbst bin vergnügt/ daß ich auch dieser Erde/
Da Sachsens Ehre blüht/was grosses schuldig werde/
Da mich des Glückes-Schluß und mein Verhäng-
nis treibt/

Zu lernen / was der Brink vor Welt und Him-
mel gläubt. Und

Und also tret ich auf / und opfre meine Thränen /
So wol als Land und Stadt sich zu der Schuld ge-
wehnen.

Wer iso Thau und Saltz in seinen Augen schont /
Der ist vielleicht nicht wehrt daß er in Sachse wohnt.

O Vater deines Volcks! O Leben unsers Lebens!

O Alberts später Sohn! so ruft man Dich ver-
gebens /

Wenn Sturm und Wetter dreut? so geht Dein Geist
hinan /

Wohin kein Menschen = Thon den Schall beför-
dern kan?

Der höchsterschrockne Staat bedarff noch Deiner
Sorgen /

Nach dem sich Fried' und Krieg nur an Johann
Georgen

Getrost erquicket hat. Jedoch mein Wort ver-
schwindt /

Gleich wie ein leichtes Blat / wen sich ein Wirbel-
Wind

Um Wald und Auen regt. Wer schon im dunckeln
Grabe

Sein Antheil zeigen läst / der weis von keiner Gabe:

Er hat das Maas erfüllt. Nun druckt das letzte

Wort /

Ein stilles Siegel drauf / und nimit den Segen fort.

Wies

Wiewol verzeihe mir/ du Sohn des theuren
Helden/

Mein Mund erkühnet sich den Jammer zuvermelden/
Der sich in Dir verzehret. Ach wo das Ebenbild
In deinen Gliedern wohnt/ da wird die Noth
gestilt

Das heist. Gott schrecket uns und kömmt mit Troste
wieder:

Der scharffe Regen Guß schlägt unsern Muth dar-
nieder/

So lange biß der Glantz aus liechtē Wolcken zeugt/
Der Himmel sey annoch der blöden Schaar geneigt,
O lebe güldnes Haupt/ und lege deinen Jahren
Ziel güldne Zeiten zu/ daß wir sonst nichts erfahren/
Als wie sich Wittkind noch in den Adern regt/
Und gleichsam dessen Bild auf deine Münze prägt
Der Höchste stärke Dich mit Weißheit un̄ Verstande/
Daß dein Regenten Stab dem treuen Vaterlande
Mit Mandeln fruchtbar sey; und daß die ho-
he Chur/

So weit als Deutschland ist/ durch lauter Se-
gens = Spur

Zum süßen Friede geh. Sey du des Fürstens Erbe
Durch welchen Kirch und Staat/ Feld/ Arbeit und
Gewerbe

Mit

Mit Gold gezieret war. So stirbt Dein Vater
nicht

Wenn ein bewehrter Sohn verjüngte Krafft
verspricht.

Des Vatern Regiment war Deine Fürsten-
Schule:

Nun mercken andre drauf / was auf Dem Hohen
Stuhle

Durch Dich vollzogen wird: so trift des Glück-
Wunsch ein /

Daß allzeit Sohn und Sohn einander ähnlich
D lebe weil Du lebst! D lebe weil wir beten! (seyn.

Daß ein Johann Georg vor alle Kisse treten /

Und uns beschützen kan! D lebe daß die Noth /

Die Meissen ruchtbar macht / mit Furcht / Gefahr
und Tod /

Nicht ferner grausam sey! D lebe wie Derselbe

Der seine Lebenszeit an der berühmten Elbe

Sehr spat vollendet hat / daß dich kein Schmerz
vertreibt;

Nicht nur so lange man noch Sechzehn = Hundert
schreibt:

Zielmehr soll sich die Luft mit deiner Krafft vermehren /
Biß dich ein hundert Jahr der Sterblichkeit befehlen.

E

Da

Da mag die Nach-Welt sehn / wie sich ein Land
bezeigt/
Wenn Orgel / Chor und Tanz vor stillen Kum-
mer schweigt.
So weit geht unser Wunsch. Der Himmel weiß am
besten /
Wie lange Volck und Wild sich unter Deinen Aeste
Bergnüglich nehren soll. Ihm sey es heim gestellt/
Nach dem es selig ist / nach dem es ihm gefällt.
In zwischen weil Du noch in schwarzen Zimmern
wohnest/
Und unsre Traurigkeit mit solcher Gnade lohnest
Die noch aus Thränen quillt; so legt das Mu-
sen Haus
Auch alle Demuths-Pflicht auf dunckle Taffeln
aus.
Drum sey es uns vergönt den Helden zuerheben /
Der nach der Zeitligkeit in deiner Brust zu leben
Vorlängst beschlossen hat. wir haben es gewagt:
Den wer getreulich weint / und ohne Schmincke
klagt/
Der hat sein Ampt gethan: gesetzt daß in dem Hauffen
Die Fehler (wie man sieht) gar leicht mit unterlauffe.
Wolan ich meld es an / es bleibt einmahl gewagt:
Indem sich niemand zeigt der uns die Gunst versagt.

Er

Erste Trauer = Rede

bezieht sich
auf das hohe

Thur- und Erb- Amt.

gehalten
durch

Hans Rudolff von Meckrad.

* * *

Hochgeschätzte Anwesende/

WEr bey dieser stillen und betrübten Zeit
nur auf wenig Tage zurück sehen wil/wie
unser geliebtes Vaterland einen schmerz
empfindlichen Stoß erdulden müssen/der
gleiches es numehro von 24. Jahren nicht gewoh
net gewesen/; der wird sich nicht wundern / warum
auch dieses Gymnasium gleichsam ein Trauer = Kleid
angezogen / und zu Abstattung eines gebührenden
Opfers die Hochansehnliche Gegenwart so vieler
Herren / Gönner und Freunde verlanget habe. Denn
der Wenland Durchlauchtigste Fürst und
Herr / Herr Johann George der An
dre / des Heil. Röm. Reichs Erb = Marschall
E ij und

und Chur-Fürst/ Markog zu Sachsen/ Für-
lich/ Cleve und Berg/ Landgraff in Thürin-
gen/ Marggraff zu Meissen/ auch Ober- und
Nieder-Lausnik/ Burggraff zu Magdeburg/
Grass zu der Mark und Ravensberg/ Herr
zum Ravenstein/ Unser vormahls Gnädigster
Chur-Fürst und Landes-Vater/ hat nun-
mehr diese Zeitligkeit durch einen höchstseligen Tod ge-
segnet. Und gleich wie Sein Churfürstlicher Kör-
per zu den Durchlauchtigsten Vorsahren allbe-
reit ist versamlet worden; Also hat das geliebte Va-
terland die Gegewart dieses theurē Vaters weder zu
hoffen/ noch in diesem sterblichen Zustande zuertlangen.
Und um soviel desto mehr seuffzet ein jedweder dem
höchstverdienten Landes-Vater mit inbrünsti-
ger Demuth nach/ und besinnet sich nicht unbillich auf
den schönen Spruch/ welchen vormahls Friedrich
der Weise Chur-Fürst zu Sachsen in seinem
Cabinet angeschrieben hat: Es dürffte ein guter
Fürst keinen unterschied zwischen einen lieb-
reichen Vater haben: Daß man also freylich
siehet/ es habe sich dieser höchstlöbliche Fürst sei-
ner

ner hoeherehabenen Dignität selbst unwürdig
geschähet/ wenn er nicht neben dem prächtigen Titul
eines Regenten/ auch das Holdselige Merckmahl
eines Vatern verdienen sollte. Alldiem Weil nun Nie-
mand in dem ganzen Lande so niedrig und gering er-
funden wird/ welcher nicht/ als ein gesegnetes Klee-
Blat/ die Strahlen dieser mildreichen Sonnen fruch-
barlich hat rühmen müssen; als werden die gesam-
ten Studirenden sich ebenmäßig unter die Zahl der
unterthänigsten Söhne rechnen/ und ihre Schuldig-
ste Liebes- und Lobes- Thränen vor dem Grabmahle
Dieses Glorwürdigsten Vaters ausschütten
dürffen.

Allein wo wird sich unsere Blödigkeit zu gebüh-
render Zierde in Worten und Erfindungen heraus las-
sen? gewiß wenn die Traurigkeit durch gleiche Be-
redsamkeit sollte vorgestellet werden/ so müsten wir
uns eher zum Stillschweigen resolviren, ehe wir die un-
geübte Zunge durch fernere Mühwaltung an den
Tag legeten. Der beste Trost muß noch dieser seyn/
daß die Traurigkeit alsodenn ihr Bild am genauesten
zu Gesichte giebet/ wenn sie nicht so viel Zeit übrig
hat/ an geschickte Worte zügedencken.

Hier fällt mir etwas ein/ welches der vorneh-
me und curieuse Mann Chytræus in Italien an einer
Grabschrift gemercket hat/ da ein Sohn aus über-
mäf-

mäßiger Sehnsucht gegen seinen gütigsten Vater
wünscht / Gott möchte ihn doch zu einem
Marmorstein machen / damit er das Väter-
liche Grab bedecken und / nicht anders als ein
unbetrügllicher Leichen-Stein / von der lebens-
würdigsten Jugend ein beständiges Zeugnis
ablegen könnte.

Ich weiß nicht / ob wir uns eben in diesem Dien-
ste so einen grossen Gehorsam einbilden könnten / wenn
es möglich wäre / daß wir als Steinerne Bilder die
Churfürstliche Grufft bedecken und verwahren solten.

Jedennoch was an einem Leichen-Steine das
beste ist / dasselbe werden wir uns mit guten rechte
zueignen / so lange der unsterbliche Nachruhm dieses
Weltberühmten Potentaten unsern Herzen /
unsern Reden und allen unsern Andencken wird ein-
gezeichnet verbleiben. Und also stehet die Resolution
feste / dieses Gymnasium sol als ein lebendiger Mar-
melstein diese unauslöschliche Worte mehr als hun-
dertmahl im Schilde führen: der Durchlauch-
tigste Johann George der Andere /
ist ein rechter getreuer und beständiger Lan-
des- Vater gewesen.

Ein

Ein Landes-Vater
in der hohen Ehr-Dignität,
Ein Landes-Vater
in der allgemeinen Regierung /
Ein Landes-Vater
insonderheit bey diesen Marggraffthum Ober
Lausitz.

Dieses werden alle ihren Gemüthern ein schreiben / dieses sol ich nebst meinen geliebten Freunden / im Nahmen der andern / an diesem traurigen Orte etwas weitläufftiger austühren. Bedencket aber nicht / Hochgeschätzte Anwesende / daß ich bey dieser Gelegenheit um ein geneigtes Stillschweigen viel Worte verlieren werde. Denn was ein jedweder aus eigenen Antrieb der eingepflanzten Treu und Unterthänigkeit zuverrichten schuldig ist / solches wird er durch Bitte nicht erkauften lassen. Ich bitte vielmehr den grundgütigen GOTT / daß er diese gehorsamste Liebe / und hierbey die gegenwärtige Günstgewogenheit gegen unsere Benigkeit mit unsterblichen Segen vergelten wolle.

Und also sag ich nochmahl / der Durchlauchtigste Johann George der Andere / ist ein Höchst-Löblicher Landes-Vater gewesen /
Was

was sein hohes Ehr-Ampf und die Sorge vor das H. Röm. Reich Deutscher Nation betrifft. Denn ob wol eine Person meines gleichen weder den Verstand/ noch das Glücke hat/ in die geheimen Cabineten zuschauen/ und daselbst die Wunder-Wercke der Landes-Väterlichen Liebe recht aus den Fundament zuersorschen: dennoch wird mir die Freyheit vergönnet seyn/ die einem jedweden in betrachtung eines künstlichen Uhr-Werckes zugelassen ist/ da man zwar die Räder/ die Gewichte/ die Feder/ die Unruhe und andere Stücke nicht allezeit erkennen darff/ gleichwol aber an dem ordentlichen Schläge so viel abnehmen kan/ es müsse die Bewegung durch einen künstlichen Meister abgetheilet/ und durch beständige Sorgfalt befördert seyn. Ich wil sagen/ dasjenige bleibt mir unverbotten/ was in den öffentlichen Historien/ nicht anders als ein wohlklingender Geiger-Schlag befand worden: mit angehengter versicherung gegen demselben danckbar zuerscheinen/ welcher die annoch blöde Wissenschaft/ durch bessere Information zubestätigen belieben möchte.

Der erste Blick dieser Landes-Väterlichen Treue war damals dem ganzen Deutschlande kundgethan/ als der aller Durchl. Ferdinand. III. den Majestätischen Keyser-Thron mit der ewigen Gro-

Crone verwechselte. Denn dieser neuantretende
Churfürst mußte sich alsofort/ kaum nach vollende-
ter Leichen Bestattung des Höchstlöblichen Chur-
Fürstl. Herren Vaters/ zu den Hochwichtis-
gen Vicariat bereit machen/ und solches/ mit viel-
fältiger Beschwerlichkeit/ bis in das andere Jahr flüg-
lich/ unerschrocken und großmühtig hinaus führen.
Und was fand die Landes- Väterliche Liebe vor Ge-
legenheit an allen Orten hervorzubrechen? die mit
dem Durchlauchtigsten Erk- Hause Oester-
reich stets verbundene Cron Spanien war mit
der Cron Frankreich in einen gefährlichen Krieg
verwickelt/ und solches Feuer begunte bey den Ita-
lianischen Fürsten/ sonderlich welche dem Heil.
Röm. Reiche mit Lehn- und Pflichten verwand
waren/ hefftig genug aus vielen Pallästen hervor zu-
scheinen. Überdiß stunden die Nordischen Cronen
in solcher Weitläufftigkeit/ derer sich das Interesse
des Deutschen Staats nimmermehr entbrechen
kunte. Und dannenhero ward die friedliebende Ba-
ter- Treu dieses Wittekindischen Vicarii so kräf-
tig befunden/ daß man nach verfließung einiger Zeit

zu der bevorstehenden Keyserlichen Wahl alle
friedliebende Anstalt machen kunte.

Was hätte aber dieser Eheure Churfürst
nicht vor Entschuldigungen an der Hand gehabt/ die-
sen weit entlegenen Wahl = Tag in eigener Person zu-
besuchen/ und dabey/ aller Versäumnis ungeacht/ so
viel Mühe und Unkosten über sich zu nehmen/ wenn
die Landes = Väterliche Liebe nicht mit andern Ma-
ximen hervorgestrahlet hätte? Er befand/ welcher ge-
stalt so wol die allgemeine Ruhe in Deutschland/ als
auch die Nachbarliche Glückseligkeit an dieser Böh-
mischen Gränzen/ niemahls auff besseren Fusse könte
gegründet seyn/ als wenn der damahls Keyserli-
che Erb = Prinz in der Väterlichen Hoheit
durch einhelligen Schluß bestätigt würde. Dan-
nenhero wolte er auch seiner Liebe dergestalt genüg-
thun/ indem er durch gegenwärtige Cooperation, nicht
allein allen besorglichen Hindernüssen begegnete/ son-
dern auch den höchsterwünschten Ausgang ersprieß-
licher massen beförderte. Nun Gott Lob die da-
mahlige Keyserliche Wahl ist noch zur Zeit von kei-
nen Deutsch = gesinneten Patrioten bereuet oder ge-
tadelte worden. Und es helffe der Grundgütige
GOTT/ daß unser neuangehender Gnädigster
Churfürst durch immerwährende und freundnach-
bar

barliche Correspondenz unterhalten / auch in sehr vielen und langen Jahren zu einer neuen Wahl durch keinen herben Todesfall genöthiget werde.

Und daß ich wieder in meine Ordnung komme / so war dieses Keyserthum und Consequenter der Zustand der gesamten Ehurfürsten um so viel glücklicher / alldieweil in kurzer Zeit zwischen allen Christlichen Potentaten ein allgemeiner Friede bestätigt / und derohalben auch diese Gegend zu einem Jubilirenden Lobgesange erfreulicher massen angetrieben ward. Das war ein reicher Sommer vor einen solchen Landes Väter / welcher nichts mehr gewünschet hatte / als daß Er die reichen Früchte des Edlen Friedens auff allen Aeckern geegnet einernndten sollte.

Nach hätte nur der Erb- und Erbfeind des Christlichen Namens / der Tyrannische Blut-Hund aus Constantinopel / so wol das Königreich Ungarn / als auch die angränzenden Keyserliche Erblande durch seine unrechtmäßige Waffen unbetrübt gelassen ! doch eben dieses war ein neues Mittel / dadurch die Landes Väterliche Liebe wiederum auf das neue sollte geprüft werden. Denn so bald der angesehete Reichs-Tag durch die hohe Gegenwart Ihrer Keyserlichen Majestät zu Beschleunigung aller

ler höchstnöthigen Handlungen sollte verleitet werden; so war bey diesen Aufrichtigen Landesvater keine Beschwerlichkeit so groß / daß er nicht die Reise willig angetreten / und daselbst als eine Tapffere Säule des H. Römischen Reichs / einen gewierigen und im Ausgange gesegneten Beytrag erwiesen hätte. Dazumahl mußte Er als ein Friedlicher Potentat den Harnisch anziehen / und durch sein Exempel die andern Stände zu einer nochmals beständigen Hülffe wieder den verfluchten Erb-Feind anfrischen. Wie denn auch das Barbarische Gesindel durch den Anblick Deutscher Tapfferkeit in ziemliches Schrecken gejaget / und ein solcher Friede von der treulosen Parthey erhalten worden / welcher Gott lob mit hoher Verwunderung in das 17. Jahr zu keiner öffentlichen Ruptur gediehen ist. Was hernachmahls dieser vorsichtige Landesvater zu Hinlegung der Niederländischen Zwistigkeiten vor hohe Mühwaltungen spüren lassen / und wie vor 13. bis 14. Jahren alle Feindseligkeit von dem geliebten Deutschlande getreulich abgewendet worden / solches wird ein jeder mit der Zeit zu rühmen wissen / welcher die geheime Rath-Stube eines so Hohen Churfürsten etwas genauer durchsuchen darf.

Es

Es ist genug/ daß wir diesen Krieg in Betrachtung
ziehen/ welcher numehr von 8. Jahren her viel Städ-
te und Länder zu einen Schau-Platze alles Elen-
des/ aller Armuth und Verwüstung gemachet hat.

Denn ob wir gleich dem Allgewaltigen Gott von
Grunde des Herzens zu danken haben/ daß wir
biß anhero durch blosser Zeitungen erschreckt/ und also
die schädliche Gefahr der nachbarlichen Waffen durch
fremde Exempel zu unserer Nachricht erkläret worden.

Dennoch sahe dieser Liebreiche Landes-Vater
gar wol/ wie leicht ein Haus nach dem andern/ oder
recht zu sagen/ eine Provinz nach der andern/ durch
dieses fressende Feuer könnte versenget werden/ wenn die
allgemeine Gegenwehr nur auf wenige Zeit hätte sol-
len außgesetzt werden. Als war es ein geringes/ daß
Er Sein geziemendes Contingent zu der
Reichs-Armee abgehen ließ/ wenn Er nicht sein
Edelstes Kleinod/ die Krafft seines Hohen Ge-
blühtes/ daß ist seinen geliebtesten/ ja seinen ei-
nigen Erb- und Thron-Brink zu Bezeugung
seines unbetrüglichen Ernstes der augenscheinlichen
Gefahr überlassen hätte. Ach was thut die Liebe
nicht? wohin läset sich ein Tugendhaftes Gemütthe
durch die Väterliche Huld nicht antreiben? sollte
man wol noch die geringste Suspicion eines untreuen
F iij Bluts

Bluts-Tropffens abmercken können / nachdem Dies-
ses unschätzbare Pfand zur Versicherung dargestellet
wird. Auch Er selbst / der Durchlauchtigste Sohn /
was erweckete er nicht vor eine Hoffnung bey der
klugen und scharffsichtigen Welt? und mit was vor
Herrlichen Denckmahlen ward der künfftige Antritt
zu der Erblichen Thron-Dignität schon das-
selbemahl abgebildet? Das war ja ein grosses / daß die
Väterliche Klugheit an statt der Lehr-Meister-
rin / und dieser Hoff an stat der Schulen b. Panhero
gedienet hatte. Doch der Verstand solte noch grösser
werden / indem Er in der gefährlichen Krieges-
Schulen unter den Donnernden Carthagenen zu
einer Kluggefasseten / Unererschrockenen und
Heldenmäßigen Resolution vollkommen an-
geführt ward. Und wiewol es nicht zu leugnen ist /
daß bey diesem einigen Trost des Vaterlandes
viel ängstliche Seuffzer aus den Herzen der Beh-
mühtigen Unterthanen heraus gepresset worden / in-
dem die einlauffenden Zeitungen mehrmahls von un-
glücklichen Fällen zu reden wusten / dabey man leicht-
lich abnehme kunte / wie leicht unser Glück in Unglück /
unser Leben in den Tod / und unsere Hoffnung in die
euserste Ungewisheit hätte können verwandelt wer-
den. Dennoch hat man im Grunde der Wahrheit be-
fun-

funden / daß ein zusammengesetztes Gebet die beste
Krafft habe / nicht allein die Göttliche Gnaden=Vor=
sorge zugewinnen / sondern auch die List und Gewalt
der höchsten Feindseligkeit / leichtlich und ohne Gefahr
abzuwenden. Des lasse Gott nochmahls unsere
Herzen im Beten einig seyn / damit in der Göttli=
chen Hülffe der Grund unsers Glückes gesucht / und
dergestalt die Wolsahrt dieses neuen Landes=Va=
ters durch keinen Feind beleidiget / vielweniger durch
einige Gewalt=That gekräncket werde.

Wer wil aber die unermäßliche Freude höchst=
gedachten Churfürsten und Landes=Vaters
zur gnüge beschreiben / welche zuderselben Zeit in dero
Hoherleuchteten Gemütthe entstanden ist / als
zu Niemägen der Friede in Deutschland öffentlich
ausgeblasen / und hernachmahls durch vielfältige Ju=
bel=Feste den gesamten getreuesten Unterthanen kund
gemachet worden : sonderlich weil das theure Pfand /
des Herklich geliebten Herren Sohnes un=
versehrt zurücke kam / und gleichsam auff dessen
Durchlauchtigsten Haupte nechst den Mel=
denmäßigen Lorber=Blättern die friedlichen
Oliven=Blätter hervorwachsen mußten.
Ach ! ihr Helden aus Mitternacht / ihr Nor=
dischen Potentaten / Ihr wisset wem die neu=
er=

erworbene Ruh nechst Gott zu danken ist / und
wer durch vielgültige Mediation dieses Glücke beschleu-
niget hat / daß der Schwedische Königs-**S**tron
sich in Dänischer Liebe befestigen / und in solcher
Fruchtbarkeit der Weltberühmten **W**ittekindi-
schen Familie nochmahls hohe Anverwandten
versprechen kan. Ach! der Rahme des unschätz-
baren **G**erßdorffs wird niemahls in eurem Frie-
dens-Historien erwehnet / oder auch in den Taffeln
eures Andenkens wiederholet werden / daß nicht zu
gleich der Sorgfältige Landes-**V**ater den Anthcil
seines Ruhms dabey haben wird / welcher um so viel
desto glücklicher war / jemehr Augen auf dem **S**hur-
fürstlichen Stabe hervorblincketen / ich wil sagen
jemehr erleuchtete Ministres durch Treu und
Wachsamkeit den Landes-**V**äterlichen Fleiß zu
secundiren wusten. Nun der Gnadenreiche **G**ott er-
halte auch ferner die scharffsichtigen Augen in uner-
müdeter **W**achsamkeit / damit der nachfolgende
Landes-**V**ater / durch gleichmäßigen Fortgang /
den Anthcil der hohen Sorgen wolgeprüfften und
treuerkandten Personen getrost und ersprießlich an-
vertrauen möge.

Al-

Allein was sol ich mehr sagen? ich möchte
fast dem vormahligen König in Dennemarck dem
Durchlauchtigste und Großmächtigsten Frie-
drich dem Dritten die Worte abborgen / welche
man kurz vor seinem Ende durch Ihrer Königli-
chen Majestät eigene Hand hatte sehen auff-
zeichnen: Ich war im Leben als eine Diackete /
die fährt mit anmuthigen Glanze in die Hö-
he / und wirfft daselbst allerhand helle Ster-
ne von sich / bis alles durch einen Knall zer-
schlagen und in einen finstern Staub verwan-
delt wird. Denn wo ist der Landes = Väterliche
Glanz hinkommen? wo lassen sich die unzähllichen
Liebes = Sterne vor unsern Augen antreffen? Hat
nicht der unverhoffte Tod einen solchen Schlag in
unsere Freude gethan / dabei das Licht unsers Lan-
des ausgeleschet / und die Sonne der allgemeinen
Fröligkeit um ein merckliches verfinstert worden?

Zwar wohin verleitet mich der Schmerz / wel-
cher fast bey dem gesunden und gesegneten Wolstan-
de des neuen Landes = Vaters nimmermehr auf
das eusserste kommen darff. König Alexander der
Grosse musste sich durch die Ammonischen Götzen-
Knechte bereden lassen / er hätte einen Vater / der
G nicht

nicht sterben könnte. Wie viel besser kan der ihige
Durchlauchtigste Chur- Fürst seinen Herren
Vater rühmen / daß er dessentwegen keiner Todes
Gefahr könne unterworffen seyn / alldieweil er seine
Seele mit dem unsterblichen Iesu verknüpff-
fet / und zu der Anschauung des lebendigen Göt-
tes von erster Jugend an bereitet hat. Dergestalt hat
der letzte Todes = Schlag die Kackete zwar unsern
Augen nach unsichtbar / gleichwol aber / dem seligen
Zustande nach / vor den Augen der Himlischen Ver-
sammlung mehr als zu scheinbar gemachet. Ja was
noch mehr ist / so blicken allbereit die häufigen Ster-
ne der unablässlichen Liebe aus dem neuen Landes
Vater hervor / daß wir nochmahls einen **JO-**

hann Georgen und also auch ein liebreiches /
Fruchtbares / und erwünschtes Regiment zu hoffen
haben. Wolan **GOTT** wird der Sächsischen
Kaute sein Gedenken geben / daß bey dieser recht
vergifteten und mehr als zu furchtsamen Zeit
gleichwol ein angenehmes Volck ausgezeichnet wer-
de / welches unter diesen Väterlichen Schatten / wie-
der alles giftige Anhauchen eines betrüglichen Fein-
des / ruhig und sicher verbleiben möge. Ja die Zwen
tapf-

tapffern Chur-Schwertter/ welche sich in die-
sen Helden-Schilde/ nicht anders als ein Creutz
in einander geschrencket haben/ sollen denen gehorsam-
sten Unterthanen zu Troste/ allen Feinden aber zur
Furcht und Schrecken/diese Uberschrift mit mehr als
gülden Buchstaben bey sich führen/ welche etwan
der Christlößliche Rånser CONSTANTINUS im
Schlasse über einem Creuze gelesen hat: IN HOC
SIGNO VINCES. Dieses Creutz/ diese
Creutzweise gelegte Schwertter sollen Dich
versichern/ daß dein Gott/ dein JEHOVA
in der Fahne steht/ welcher sich durch den ge-
creukigten Heyland/ bey der allgemeinen
Versöhnung/ auch zu deiner Liebe hat bewez-
gen lassen. Es sey derohalben dieser Neue
Chur-Fürst dem Vorigen gleich und ungleich.
Hochgeschätzte Anwesende/ wird etwan euer Gehör
durch dieses Räzel beleidiget? Ich sage noch ein-
mahl Chur-Fürst Johann George der Dritte/
habe den Geist Chur-Fürst Johann Georg
des Andrē gedoppelt auf seinem Scheitel liegen/
und dennoch werde Ihm mehr als die halbe Gelegen-
heit darzu entzogen. Denn wir haben gedacht/wie
der vormahlige Antritt zur Chur auch ein langwierig-

S ij

ges

ges Vicariat vor den Augen der ganzen Welt probiret worden: Wir haben dabey gedacht daß die Kluggeführte Wahl eines Röm. Keyfers diese Proben mit gedoppelten Glanze secundiret hat.

Nun ich wünsche / gleich wie schon einmahl geschehen ist / daß bey unser Lebens-Zeit dergleichen nicht gehöret noch von jemanden verlangt werde. Es bleibe verborgen / was dieser kaffere Landes-Vater vor wolanständige Resolution bey solcher Gelegenheit fassen möchte; Und der allgemeine Friede / nebenst dem unverrückten Wohlergehen Ihrer Kayserl. Majestät verhindere Ihn / daß Seine Preiſswürdige Verrichtungen in den Historien verschwiegen werden. Chur-Fürst Johann George der Andre ließ sich den Einfall des allgemeinen Erb-Feindes dergestalt zu Herzen gehn / daß er auff dem allgemeinen Reichs-Tage die ungefärbte Treugegen Seinen Kayser gegenwärtig bezeugete. Ach! Gott lege diesen Tyrannischen Bluthunde ein solches Gebiß ins Maul / daß die gesamte Christenheit / und vornemlich die Vormauer des Deutschen Vaterlandes keiner solchen Vorsorge künfftiger Zeit bedürffe / und daß die Blutdürstigen Hauffen an den eusersten Borysthenes, oder noch weit über den Tanais hinein / entweder gesezet oder gestürket werden. Ich
muß

muß noch weiter fortfahren. Der Durchlauchtigste Vater hat in den höchst wichtigsten Friedens-Handlungen seine Chur-Fürstliche Cooperation niemahls gespart. Ach! Gott gebe/ daß der Durchlauchtigste Sohn um solcher Ursache willen niemahls einen Gesandten abschicken/ auch niemahls ein Jubel-Fest halten möge. Es breche die güldene Zeit herein/ da keine Christliche Faust wieder ein Christl. gesinnetes Haupt aufgereizet/ und also in der ganzen Heydenschaft kein warhafftiges Exempel von der unruhigē Christenheit ausgebreitet werde. Der Heldenmäßige Sohn regieret nümehr/ welcher die Probe seines unerschrockenē Gemüthes dem unüberwindlichsten Kayser zu allergnädigsten Wolgefallen/ dem Durchlauchtigsten Herrn Vater zu herblicher Vergnügung/ und dem allgemeinen Friede zu nachdrücklicher Beförderung/ an den berühmten Rhein-Strome dargestellt hat. Ach! es gebe der Barmherzige Gott/ daß Johann George der Vierdte/ in diesem Stücke die Väterlichen Fußstapffen nicht betreten könne/ und daß er keine Gelegenheit antrefse/ dabey man einen Hochmüthigen Feind erschrecken/ oder einen verzagten Bundes-Berwandten mit Hülf erscheinen dürffe.

Allein wo vertieffe ich mich in meiner einfälti-
gen Andacht? Ich weiß wol/ Kayser Domitianus ge-
rieth auf die Einbildung/ daß er in seinen Heidnische
Hochmuthe/ sich einen Vater des güldenen Seculi nen-
nen ließ: doch ob wir Christen/ in Betrachtung un-
serer sündlichen Unwürdigkeit/ ein solches Paradies
auff Erden verlangen/ und ob wir dem allerlieb-
werthesten Landes-Vater/ in Beschaffenheit des
ihigen Weltwesens/ keine extraordinar-Proben zuvor-
her muthmassen sollen/ solches weiß derjenige am be-
sten/ dessen Allwissenheit nunmehr in das 6000. Jahr
dem Circkel in allen Fürstenthümern und Königreichen
genau abgemessen hat. Derohalben mag es bey dem
neuen Chur-Fürstliche Symbolo bleiben: **JEHOVA
VEXILLUM MEUM**: Der Herr ist
mein Panier über mir! Sollen wir nach Gottes
Verhängnuß einiger Furcht ins künfftige unterwor-
fen seyn: Nun so erleuchte doch der Vater des ewi-
gen Lichtes dieses Chur-Fürstliche Haupt zu
allen erspriesslichen Consiliis, damit in Gottes Nah-
men alles bedachtsam angefangen/ alles hurtig fort-
gesetzt/ und alles zum gesegneten Ausgange dirigiret
werde. Hat der vorige Landes-Vater aus Sei-
nem Durchl. Chur-Hause einen treulich ge-
liebtesten Bruder vorangeschicket; Hat Er ein
H

Hohes Mit-Glied aus dem Chur-Fürstlichen Collegio in wenig Tagen hernach geholet; Nun so gebe Gott/ daß dieser neue Landes-Vater des Herrn Vaters Ebenbild noch lange Zeit in den noch lebenden zwey Verbrüderete Häuptern sehen/ und hiernechst in dem Höchstglorwürdigen Chur-Fürstlichen Collegio seinen nahverknüpfsten Oheim und Schwager im Neubestätigten Frieden und befestigten hohen Wolergehen glückwünschend erkennen möge. Wiewol meine Augen wollen mir etwas dunckel werden/ nachdem ich zu tieff in die Sonne hinein sehen wil. Mein Mund erschricket vor den Worten/ welche dieser unberedten Zunge zu wichtig sind. Darum muß ich mich allerdings zurücke ziehen/ und gleichsam als ein Schäfer der sein Trauer-Lied in der schattichten Einsamkeit absinget/ meine übrige Schuld in diesen kurzen Begriffe ablegen.

Es lebe Leopold und mische Seine Sorgen /
Die er vor Deutschland hegt/ in Sachsens
Wohlfahrt ein /

So wird der Keyser-Thron auch von Johan
Georgen / (get seyn.
Gleich wie vorhin geschehn/ anikt vergnü-

Andre Trauer = Rede/

bezeucht sich

auf

Das Marggraffthum Meissen,

gehalten

durch

Georg Abraham von Schweinik,

* * *

Hochwertheste Anwesende!

Also hat unser gesamtes Vaterland Deutscher Nation einen aufrichtigen Vater gehabt: Also wird Sein schmerzlicher Hintritt allenthalben durch hohes Leidwesen beklaget/ und also ist gute Hoffnung/ daß die aufgehende Sonne die Strahlen des untergehenden Lichtes ohne allen Abgang unterhalten werde. Allein was sol ich nun zu erst sagen/ nachdem ich meine Augen auf das bishero gesegete Meißner-Land wenden sol/ daraus die Früchte des Gottgelassenen Churfürstlichen Regiments in die andern Provinzen/ Städte und Dörffer ausgetheilet worden? Sehe ich den Uralten Schild des Marggräflichen

lichen

lichen Meißnischen Wapens an / so stehet mir
der schwarze Löwe im gelben Felde vor Augen /
und erinnert mich bey der Königlichen Natur dieses
Großmühtigen Thiers / daß der unverdrossene Lan-
des-Bater aller hohen Sorgfalt mit einem Löwen-
Muth entgegen gegangen / und als ein rechtmä-
ssiger Stamm-Erbe vom grossen Wittekinde
diesen Königlichen Tugenden eyfrigst nachgefolget
sey. Zwar wohin sich meine Auslegung etwas weit-
läufftiger auslassen sol / da möchte sich freylich ein
Zweiffel angeben. Das habe ich wol in dem Köni-
glichen Norwegischen Wapen gesehen / daß ein Löwe
daselbst abgebildet wird / welcher gleichsam einen
Sprung über Neun unterschiedene Herzen
thut / und hierdurch die Unterthanen einer neunfa-
chen Wohlthat / den König aber selbst eines neunfa-
chen Gehorsams versichert. Allein es dürffte bey
uns nur ein kurzer Blick in die verlauffenen 24. Jah-
re gethan werden / so würden sich vielleicht mehr als
neunerley inbrünstige Herzen angeben / welche den
Gang dieses Meißnischen Löwen / das ist die
Hohe Aufsicht des Königlichen Landes-Ba-
ters ersprießlich genug erfahren haben. Da finden
wir vor uns solche Herzen / welche sich über den be-
stän-

H

stanz

ständigen Flor der reinen unverfälschten / und
wie wir zu reden pflegen / recht Lutherischen Got-
tes-Furcht erfreuen müssen. Denn wo haben wir
wir doch wol bey dieser vier und zwanzig-Jäh-
rigen Regierung einige Hindernis gehabt / den
heiligen Gottes-Dienst / und die tröstliche Bestä-
tigung unsers Glaubens fortzusetzen? Gewiß so bald
der Höchstselige Landes-Vater wenig Jahre
nach Antretung des Regiments den ersten Grund-
stein zu der Lutherischen Kirche in Hanaw legte / gleich
zu der Zeit / da sich die Curieusen Zuschauer auf den
Kaiserlichen Wahl-Tage fast auß der gantzen Welt
versamlet hatten / so bald ward gleichsam eine allge-
meine Glückwünschung allen Sächsischen Gottes-
Häusern zugewendet / daß Sie einen Väterlichen
und Gottesfürchtigen Patron erlanget hätten /
welcher niemahls ermangeln würde / entweder neue
Grund-Steine zu legen / oder doch die einmahl ge-
gründeten Gebäude zu weiteren Aufnahmen zube-
fördern. Und solches um so viel desto mehr / weil
eine Münze dem gedachten Grund-Steine beygefü-
get ward / darauff die Kirche / wie solche in einem
Schiffgen auff dem Meere herum getrieben wird /
mit folgenden Worten zu schauen war:

Sal-

Salvator gentis manet anchora fida
repressis. Das ist:

Der Ancker fehlt dem Schiffe nicht/
Wenn sich das Schiff auf Jesum richt.

Nich so wuste man/auf was vor einen Fels dieser
Kirchen-Freund gegründet war/und wie man
sich bey Seiner Regierung/weder durch den Sturm-
wind einer gewaltsamen Verfolgung/noch viel weni-
ger durch die einschleichende Pestilenz / einer listigen
Ketzerey von dem Felsen des Glaubens würde ab-
treiben lassen. Es ist ein geringes/ die Weltbe-
rühmte Schloß-Capelle nachmahls zubeschrei-
ben / welche dennoch dieses Zeugnis von sich geben
kan / es habe dieser Gottsfürchtige Salomon
seine Devotion in einem zierlichen Hause verrichten
wollen. Denn es war diesen Helden mehr um die
wolangelegte Herzens-Kirche zuthun: Dannen-
hero Seine tägliche Freude sich dessentwegen sonder-
lich spüren ließ / daß der Grundgütige GOTT das
Chur-Fürstenthum/vor vielen andern Provinzen
und Königreichen/ so weit gewürdiget hätte / damit
der theure Mann Gottes Lutherus das vortreff-
liche Reformations-Werck allhier angefangen / und
zu Außstaffung der Geistlichen Herzens Kirche den

allerbesten Zierath wiederum hat können hervor suchen. Wie erfreute sich dieser Landes-Vater/ nachdem Er vor 13. Jahren / das ist von der ersten Disputation wieder Tetzeln anzurechnen/ nach andert- halb 100. Jahre ein Solennes Jubel-Fest begehen kunte! denn daß die andächtige Danckbarkeit sich in diesem Gedächtnisse vortrefflich müste vertieffet haben/ solches war auch daher abzunehmen/ alldieweil Er nicht allein bey der Chur-Fürstlichen Hoff- Capelle / sondern auch in Wittenberg/ Leipzig/ Tor- gau und andern getreuen Städten/ auf den gedach- ten Tag ein beständiges Jubel-Gedächtnis verord- nete: in Betrachtung / daß nimmermehr vor diese hohe Wolthat sattfam könnte gedancket werden/ wel- che so vielen Einwohnern den Weg des Lebens und der Seligkeit so gar augenscheinlich eröffnet hätte. Warum sollte nun dieses Herz dem Meißnischen Löwen nicht beygefüget werden? warum sollte der Nachruhm der ungefärbten Gottes-Furcht in der Begräbnis-Fahne diesem Meißnischen Potens- taten nicht begleiten? und warum solten wir nicht noch ein Herke hinzufügen / welches sich über die Erhaltung guter Künste und Wissenschaften zu erfreuen hat? Es ist gewiß / wenn der Gna- den

denreiche GOTT mit seiner Kirche was vor hat / so
wird die getreue Vorsorge vor die Christliche Auf-
erziehung der Jugend nicht aussen bleiben: Und wie
etwan im vorigen Seculo der Geistreiche LUTHERUS
durch einen Gelehrten MELANCHTHON musste secun-
diret werden: Also hat auch ein Christlicher Fürst sein
Hohes Ampt niemahls zur gnüge erfüllet / wenn er
nebenst dem Gottes-Hause nicht um ein rechtschaf-
fenes Schul-Haus bekümmert ist. Was wird die
Lehre auff der Kanzel fruchten / wenn die Vorberei-
tung in der Schule noch nicht zu ihren Effect kommen
ist? Streuet doch kein Ackerstmann seinen Samen
auff das Feld / wenn die Erde noch nicht locker und
bequem worden ist; und derhalben mögen sich die
danckbahren Herzen hervor thun / und an dem theu-
ren Landes-Vater auch diese Tugend rühmen /
daß Er die Aufferziehung der Christliebenden Jugend
niemahls aus seinen Väterlichen Augen gesezet hat.
Was vor neue Gnade den beyden Universitä-
ten Leipzig und Wittenberg geschehen ist; wie
solches auch in öffentlichen Danck-Schriefften mehr
als einmahl ist gerühmet worden; Ja wie dasselbe
Buch / welches die Universität Leipzig vor 16.
Jahren / als eben dieser Landes-Vater seinen
höchsterfreulichen Rahmens-Tag in gedach-
ter

ter Stadt feyrete / zum unterthänigsten Angebinde
verehret worden / vor eine angenehme Vergeltung bey
den sämtlichẽ Professoribus nach sich gezogen hat; dieses
hat manch Studierender / aus Liebe gegen die Vor-
nehmen und gelehrten Leute zu seinen Nachruhm die-
nen lassen. So wissen auch die alsogenandten Für-
sten oder Land = Schulen von vielfältiger Gna-
de zu rühmen; sonderlich die Schule Meissen / wel-
che die Landes Väterliche Vorsorge auf ein neues
Gebäude / mit unausleschlichen Buchstaben gleichsam
angeschrieben hat. Wenn würde ich aber meine Re-
de zu Ende bringen / wenn ich die Special Gnädigste
Vorsorge an den Tag legen sollte / damit einer und
der ander zu Beförderung seines rühmlichen Stu-
dierens ist qualificiret worden? Ach wie manch recht-
schaffener von Adel wäre mit gebundenen Flügeln
in seinen obscuren Glücke gefangen blieben / wenn dies-
ser mildreiche Landes = Vater die Bande nicht
auffgelöset / und einen so muthigen Adler zum fliegen
angewöhnet hätte. Wie mancher aus dem Bür-
gerlichen Stande würde sich noch in dem verächtli-
chen Staube herum wälzen / wenn dieser wolthä-
tige Landes = Vater nicht die Stufen gezeiget
hätte / darauff man dem Lichte näher kommen / und
zu verrichtung Fürstlicher Dienste glücklich fort stei-
gen könnte. Von Herzog Eberharden zu Würten-
berg

berg/ dem Stifter der Universität Tübingen/ wird ge-
rühmet/ daß er einmahls die Studenten in öffent-
licher Versammlung seine geliebte Söhne genennet.
Nch damit erkennet ein Fürst die Studierende vor
Söhne/ wenn er die Väterliche Wolthaten mit un-
ablässlicher Gnade zuerweisen pfeget. Und also
können so wol diejenigen/ welche der Gelehrsamkeit
zugethan sind/ als auch/ welche sich eines gelehrten
Seculi erfreuen/ das andere Herke dem Meißni-
schen Löwen beitragen/ und hierdurch den ruhm-
würdigsten Gedächtnis-Schild noch scheinbahrer
machen. Aber S was vor ein frölich Herz gibt
sich bey der gesamten Landschaft an/ wenn man die
Liebe zu der Gerechtigkeit/ und das heylsame
Werck so vielen eingeführten/ oder auch gnädigst
verbesserten Landes-Ordnungē in den Gedancken
wiederholen sol! wie hierdurch ein jedweder zu der
Tugend auffgemuntert/ und im Gegentheil von allen
übelanständigen und lasterhaftten Beginnen Land-
Väterlich abgemahnet worden. Kuntē dort die
Könige in Neapolis auf der Münze um ihr Wapen
schreiben: *Aequitas*: gleich als zum Merckmahle/
daß Niemand mit diesen Königlichen Wapen pran-
gen dörffte/ welcher nicht die billige Gerechtigkeit vor
sein gröstes Kleinod aufgesetzt/ und wie etwan die
Sa-

Canonischen Rechte zu reden pflegen/ zum Schuldner der Gerechtigkeit dargeboten hätte? Nun so wird auch der Meißnische Löwe und das Andencken dieses in Gott ruhenden Landes- Vaters kein mahl auf der Münze beschauet werden/ da nicht das Sine-Bild der Gerechtigkeit unser danckbahres Herz sich zugleich einstellen/ und also zu reden das Wapen vermehren solte. Ja wol haben wir Gott zu dancken/ daß in Land und Städten die Richter- Stühle bey unverrücktem Gebrauche geblieben/ die hohen Hoff- Gerichts- Raths- und Appellation Stuben in solcher Autorität gestanden/ auch endlich das höchsterleuchtete Urtheil des getreuen Landes- Vaters selbst niemahls durch einige Reizung verkehret oder verwandelt worden.

Sehen wir die herrliche Palläste und die so wol prächtige/ als sehr nutzbarre Gebäude an/ damit der Höchstgedachte Landes- Vater nicht nur die Weltberühmte Residenz Dresden/ sondern auch viel andere Städte und Schlösser bestermassen aufgeziet hat; so werden sich gewiß etliche Herzen angeben/ die mit hoher Verwunderung sich daran belustigen/ den Nutzen darauß empfinden/ und den Nachdruck
der

der Benwohnenden und Majestätischen Krafft besinnen werden. Ließ doch Salomon dort seine Weißheit auch in prächtigen Gebäuden aus/ und nachdem er/ von der ewigen Weißheit selbst den höchsten Ruhm der Menschlichen Weißheit erhalten hatte / solten die gesamten Unterthanen aus dem äußerlichen Glanze das innerliche Behältnis/ und die wolangelegte Wohnung der Klugheit in acht nehmen. Drum so vielmahl als der Meißnische Löwe auf den prächtigen Mauren zum Wahrzeichen außgesetzt wird: So vielmahl wird das Herze der demüthigen Verwunderung sich darunter legen/ und die Sachen des Fürsten selig preisen/ welchen Gott mit solchen Mitteln bekrönet hat/ die kräftig genug gewesen solche Wunderwercke auszuführen. Was sagen wir von den nutzbahren und wohlangelegten Commercien, die gewißlich unter diesen klugen Landesvater niemals versäümet/ oder in ihrem richtigen Lauffe verhindert worden? Was anders als dieses? Der Meißnische Löwe habe nochmals ein nachrühmendes Herze verdienet/ welches unter seinen Schatten/ bis auff das Andencken der späten Nachwelt/ zu ruhen wünschet. Und hier fällt mir ein/ was numehr vor 13. Jahren der Holländische Resident zu Regenspurg/ nach geschlossenen Frieden zu Breda/ bey

J

seis

seinen feyerlichen Solennitäten vor eine Invention præsentirt: Da oben die Sonne gesetzt worden/ und nahe dabey der zunehmende Mond/ mit der Überschrift: CRESCUNT COMMERCIA denn sie mochten durch die Sonne den getroffenen Frieden/ oder auch die wolgefügte Ordnung ihres ganzen Regiments verstehen / so bekandten sie doch/ daß die reiche Handlung ihr Licht und ihren Segen von einem rechten Ursprunge des Lichts entführen sollte. Nun wolan/ wir wissen/ was der grosse Gott uns vor eine Sonne diese 24. Jahr über an das Firmament unserer hohen Landes Regierung gesetzt hat / und was der wachsende Mond jedes mahl vor Silber seinem angenehmen Scheine zugeleget hat / und wie dergestalt sich ein danckbegieriges Herze nochmahls offeriren/ und vermuthlich bis auf die langsamen Nachkommen mit allen möglichen Ruhm Erweisungen erzeigen wird.

Was hiernächst vor Herzen durch allerhand stattliche und wolausgeführte Manufacturen erquicket/ und diesen Meißnischen Löwen unter die Füße geleget worden: Ja mit einem Worte: wie das Volkreiche Land einen jeden Einwohner zu seinem Stücke Brodte geholffen hat/ daß bedarff um so viel desto weniger einer weitläufftigen Beschreibung / so vielmehr als Personen hierdurch gefördert/

Ge-

genähret/ und zu Erbauung eines und des andern
Ortes angelockt worden. Wiewol wir müssen fort-
schreiten/ und drey sonderbahre Göttliche Wohlthaten
etwas genauer in Erwegung nehmen / welche des-
wegen von dem Segenreichen Himmel herab geschick-
et / und dem Vaterlande zu Trost ganz ohn allen
Abgang behalten worden / nur daß dreyerley Her-
zen sich gegen den Meißnischen Löwen halten / und
solcher massen die neunnde Zahl glücklich erfüllen
sollen.

Erstlich ist es am Tage / es kan auch an allen
Stadt- und Land-Gebäuden ohne jemandes Erzeh-
lung abgemercket werden / daß der edle Friede nie-
mals in dieser Gegend wandelbahr oder zweiffelhafft-
tig gemacht worden / und daß alle Consilia bey diesen
Friedliebenden Landes-Vater auf Ruhe / Sicher-
heit / und Beyderseits gewisse Freundschaft abgelauf-
fen. Vornehmlich da bishero bey dem weitause-
henden Brande manch unschuldiger Reichs- Stand
mit in das Unglück gezogen / und das Landverderb-
liche Untwesen vielen Stein-Hauffen und Aschen-Hü-
geln angeschrieben worden. Ach es bleibet doch dabey /
wie etwan der obgedachte Holländer bey seiner Solen-
nität ein ander Sinne- Bild erfunden hat / da auff
einer Seite der Friede mit dem CORNU COPIÆ, auf
der andern der Krieg mit allerhand Rüstungen gebil-
det worden / über jenem zu lesen war: FELICITER,

Jij

über

über diesen MISERABILITER. Ach freylich können wir
unsern bisherigen Zustand mit diesen Worte FELICI-
TER bezeichnen / nachdem anderswo das Wort MI-
SERABILITER mit Blute / mit Kohlen und Thränen
angeschrieben ist. Eben darum hat die Kirche keinen
Anstoß gehabt; die Bohn-Plätze der Erudition sind
niemahls zu Korn-Böden oder zu Bach-Häusern
gemacht worden; die Gerechtigkeit hat ihr Schwert
bey keinem grausamen Feinde borgen dürfen; die
Bau-Meister sind niemals von ihrer Arbeit verja-
get / vielweniger nach dem Brande / anstatt der Bezah-
lung / mit einer Handvoll Asche abgelohnet worden.
Die Kauff-Leute und Handwercke sind so wol in ih-
ren Officinen, als auf der allgemeinen Strasse durch
keine gewaltige Frevelthat zurücke gesetzt worden.
Das heist / das Horn der Fülle / das Horn des zeitli-
chen und ewigen Heils hat sich in diesen Gränzen
erblicken lassen / und solches so wol durch den Segen
des Himlischen Friedens = Fürsten / als auch
durch den gesegneten Landes = Vater / welcher
die Herzen aller Unterthanen auch darum wol an
sich gezogen hat / indem er keinen Potentaten kante /
dessen Herz sonderlich von ihm wäre beleidiget wor-
den: Wie etwan vor II. Jahren der König in Engel-
land / nachdem er den König in Schweden in die
Durchlauchtigste Gesellschaft des Hofen-Bandes
nebst unsern Durchlauchtigsten Chur = Fürsten genom-
men

men

men hatte/ auf einer Münze die Worte zu lesen gab:
Concordia Regum Salus Populorum.

In dem die Fürsten friedlich seyn/

So fühlt das Volk des Glückes = Schein.

Und was sagen wir von dem niemahls erschöpfften
Acker = Bau/ welcher sich in solcher Fülle bey wä-
render Regierung höchstgedachten unsers Landes =
Vaters eingefunden hat/ daß man sich in dem Ver-
lauff dieser 24. Jahre/ keines solchen Weis = Wachses
erinnern kan/ daher Theurung und Hungers = Noth
hätte entstehen müssen? Und wie Kayser MAXIMI-
LIANUS I. die Graffschafft Tyrol einem Bauer = Rit-
tel verglichen/ welcher in Betrachtung der Berge zwar
mit viel Falten bezeichnet/ aber doch/ der vielfältigen
Nutzbarkeit halben/ an der Wärme und Bequemlig-
keit gar wol zu tragen wäre: Also mag man das Weis =
nische/ ja das ganze Chur = Fürstliche Land gar wol
einen Chur = Fürstlichen Rocke vergleichen / welches o-
ben zu mit Bergen gleichsam verbremet/ und mit rau-
hen Bildnissen gefütteret ist/ in der Mitten aber den
Purpur des Reichthums/ der Fruchtbarkeit/ und al-
les guten Wachsthums hervor leuchten läffet. Und
eben dieses hat den Glantz des Purpurs desto herz-
licher gemacht/ weil kein Fleck einiger Unfruchtbar-
keit durch das mißgünstige Glücke hinein gerücket
wird.

J iij

wird.

wird. Wie denn auch aus diesen Ursachen die gesam-
ten Unterthanen mit vereinigten/und gleich als mit ei-
nem Herzen den Meißnischen Löwen anschau-
en/ welchen Gott zu einem Haushalter solcher be-
ständigen Wolthat/ und zu einem Pfande des gewis-
sen Segens bestätigt hat. Aber mit was vor Ge-
müthe werde ich das letzte Herze dem Schilde bey-
fügen können? Ich wil sagen/ daß unser ganzes Land
von Anfang dieser Väterlichen Regierung/ biß auff
das letzte Jahr/ vor allen gefährlichen und anstecken-
den Seuchen befreyet gewesen/ biß endlich der Hintrit
eines getreuen Regentens durch die gegenwärti-
ge unglückliche Zeit/ als durch ein klärlisches und
höchstbeschwerliches Merckmahl/ist angedeutet wor-
den. Nun Gott wird auch das vielfältige Gebeth
erhören/ damit der neuangehende Landes-Vater
seinen Antrit nicht auff allen Ecken unglücklich nen-
nen dürffe. Und gleichwie der izige König in Franck-
reich/als er vor 22. Jahren einer gefährlichen Kranck-
heit unterworffen war/ nach wieder erlangter Ge-
sundheit in der Kirche zu Nostre Dame, oder zu unser
Lieben Frauen/ wie sie reden/ ein Herze von klaren
Golde zur Danckbarkeit offeriret hat; Also wollen
wir uns auch verbinden/ wosern uns Gottes All-
macht unter so vielen Leichen noch überlassen/ und
uns die Früchte dieses neuen Regiments zeigen wol-

te

le/ daß wir auch/ nicht etwa bey einer Fürstin/ welche
sich unsers Geschenckes nicht anmassen dürfte; sondern
bey dem warhafftigen Gott ein güldenes/ das ist/
ein gläubiges und betendes Herze vortragen/ auch
solches im Nahmen des Durchlauchtigsten Jo-
hann Georgen des Dritten/ demüthigster mas-
sen bezeichnen wollen. Indessen bleibt es doch dabey/
das fröliche Herze wegen so viel gesunder Jahre muß
den Meißnischen Löwen begleiten.

Hochgeschätzte Anwesende/ solte wol dieses Neun-
fache Glücke und diese Neunmahl wiederholte Wol-
that nicht starck genug seyn/ unsre Thränen heraus
zu locken? nachdem diese Neunfache Herzen/ bey dem
Hinritte dieses Meißnischen Löwen/ gleichsam
mit schwarzer Farbe sollen überzogen werden? Ja
freylich gibt es numehr die Erfahrung/ daß viel tau-
send Seuffzer nach dieser oft erkanten und ges-
segneten Regierung eifrig genung hinauff stetgen.
und wie etwan LUDOVICUS XII. König in Franck-
reich/ als er/ der Päbstlichen Gewohnheit nach/ seiner
Gemahlin Herze an einen besondern Ort begraben
ließ/ mit der Überschrift: Hier wäre nichts als
ein Herze begraben/ denn die Königin wäre
nichts als ein Herze gewesen. Also werden
wir ingesamt unsere Neun Herzen auf das Grab-
Mahl

Mahl dieses Landes - Vaters aufhengen/ und diese
Worte darüber schreiben:

Hier hängt ein einzig Herz; wiltu was
weiter lesen?

Du siehest die Provinken/
Als welche bey den Princken/
In Frucht und Liebe nichts als Herzen
sind gewesen.

Doch der Höchste hat unsere Herzen noch nicht ganz
verlassen / es wird dem Meißnischen Löwen nie-
mahls an einem kräftigen Nachfolger mangeln; und
also gehet auch unser inbrünstiges Gebet zu Gott:
Er wolle gleichfals bey künftigen Regimente die Her-
zen der Unterthanen durch Segen / Glück und Ge-
deyen nicht anders als durch einen Liebes - Magnet
nach diesen gnädigsten Thur - Fürsten zuziehen.

Der tapffre Thur - Fürst lebt / der aus
dem Löwen Muthe /

Den Schafen die Er nehret / ein sichres
Feld verspricht:

So opfern wir uns auf mit Leben / Guth
und Blute /

So fehlt es überall an treuen Herzen
nicht. Drit-

Dritte Rede/

bezeucht sich

auf das

Marggraffthum Ober-Lausitz.

gehalten

durch

Hans Hartwig von Kostik.

* * *

Hochwehrteste Anwesende.

D hat der tapffere Löw aus Meissen
sich mit vielfältigen Herzen in seinem Schild-
de zieren/ und zum ewigen Nachruhm gleich
als durch ein kostbares Kleinod beschen-
cken lassen. Aber was wird nun das getreueste
Marggraffthum Ober-Lausitz diesen Hoch-
gepriesenen Landes-Vater nachrühmen kön-
nen? mich düncket/weil der unverrückte Liebes-Strahl
aus Meissen mit Landes-Väterlicher Hulde bis um
diese Gegend herein gestrahet hat/ so werden wir
auch samt und sonders die genossenen gnädigsten
Wolthaten mit danckbaren und lobenden Herzen
unterthänigster massen zubedienen verbunden seyn.
Und da kome ich auf das wunderschöne Sinn-Bild/
wel

welches die Engelländer vor 19. Jahren bey dem Königlichem Einzuge mit scharffsinnigen Nachdrucke vorgestellet hatten; da sie einen Schild mit lauter Herzen bemahleten/und die bekandten Worte dazu schrieben: **Hic murus aheneus esto.**

Das ist:

Manch Herze nimmt die Wohnung ein/
So muß die Mauer eysern seyn.

In Wahrheit/ wenn wir das Wapen dieses Marggraftkums/ das ist/ die Bethürmte Mauer betrachten wollen; so wird der Gnädigste Landes-Vater/ nicht anders als der König in Engelland/ und vielleicht mit besserer Vergnügung auf eine solche Mauer von Erz und Stahle gewiesen werden/ dahinter nichts als ehrliche/ getreue/ aufwartfame und Liebes-ergebene Herzen ihre sichere Wohnung aufgeschlagen haben. Denn was in der icht abgelegten Rede/ die andern Untertthanen bewogen hat mit ihren Herzen zurscheinen; was der gütige Himmel durch den Gotttruhenden Landes-Vater/ als durch einen Göttlichen Werkzeug/ auf andere Städte und Felder ausgebreitet hat; also daß Neun unterschiedene Herzen/ das ist/ eine so vielfache Vergnügung daher zu spüren gewesen: Ach dieses hat ja freylich die gefamte Lausnitz dergestalt betroffen /
das

1701

das

daß wir an der reinen Religion keine schmerzliche
Verminderung / an guten Schulen / Künsten und
Wissenschaften keinen verderblichen Abgang / an dem
Lauffe der heiligen Gerechtigkeit kein ungeziemendes
Hindernis / in allen Commercien und Handthierun-
gen lauter Seegen und Wachsthum / und im übriz-
gen eine friedliche / wolfeile und reichlich gesegnete Zeit
verspüret haben: Ja daß wir auch (dem Höchsten
Gott sey Lob und Danck gesaget) bey dieser weit
aussehenden und höchstverderlichen Contagion dem
Gnädigsten Landes- Vater noch eine Stadt er-
öffnen können / darinnen dieses Hohe Haupt vor
ungesunder Luft möge befreyet / und von allen erschreck-
lichen Todes Exempeln etlicher massen entfernet seyn:
Wiewol wenn ich dieses zur Gnüge vorstellen solte /
so dürffte ich nur meines geliebtesten Freundes Rede
noch einmahl wiederholen / und dabey gedencen / daß
auch die Herzen in Laußnitz mit neunfacher Gnade
beseliget / mit mehr als neunfacher Traurigkeit über-
fallen / endlich auch mit tausendfacher Hoffnung ge-
gen den neuantretenden Landes- Vater ange-
locket worden. Allein der Zeit in etwas zu schonen /
und die Hochwerthesten Zuhörer mit ungeübten Red-
den nicht auffzuhalten / so wird es genug seyn / nur
ein einziges Zeichen der vormahls Landes- Vä-
terlichen Liebe zu rühmen / welches hierinnen gleich

als ein heller Morgenstern hervor geleuchtet hat /
daß nach Verledigung der also genandten Landes-
Bogten und Stadthalterschaft des Hoch-
löblichen Marggraffthums / niemand anders zu
diesen hochwichtigen / auch in Betrachtung der allge-
meinen Wolfahrt / höchstangelegenen Ampte tüchti-
ger befunden worden / als der Jenige / welcher der-
mahleins zum Regiment selber solte hervorge-
zogen werden. Und gleichwie Chur = Fürst
Johann George der Erste / Christmildesten
Andenkens / sich allezeit gerühmet hat / welcher
massen er bey Lebens = Zeiten seines Chur = Fürstli-
chen Herren Bruders / bey vielen Regiments-
Sachen dergestalt gebraucht worden / daß er auch /
wie dieser löbliche Herr redet / gleichsam sein
Secretarius gewesen; Dannenhero ihm die
folgende Regierung um so viel desto leichter
ankommen / so wol ihm die wunderbahren
Fälle schon vielfältiger massen wären bekand
worden: Eben dieses wird numehro unser Gna-
digster Landes = Vater mit gleichmäßigen Nach-
ruhme zuerheben wissen / daß diese Stadthalter-
schaft

schafft gleichsam eine bequeme Stufe gewesen / welche schon durch allerhand kluge Erfahrung den Weg zu der Sorge / zu der Wachsamkeit / zu der Gedult und zu andern Fürstenmäßigen Tugenden desto nachdrücklicher gebähnet hat. Ach last mir dieses einen rechtschaffenen Landes-Vater seyn / welcher mit einer Glorwürdigen That / nicht nur die getreuesten Unterthanen aller unverrückten Liebe versichert / sondern auch die Gewißheit hinzufüget / es wäre der Herzgeliebteste Nachfolger zu gleicher Hoffnung und zu ebenmäßigen Glücke Fürstlich erzogen worden.

Von den Römern / welche dazumahl ihre Kayser einem jedwedem Lande / und sonderlich einer jedwedem Armee / mit lebhafter Gegenwart nicht zeigen künnten / wird gesaget / daß sie oftmahls an statt der Feld-Zeichen die Contrafaite der gedachten Kayser nebst den silbern Adlern herum geführet. Und ich halte dafür / der Effect wird sich oft mit ruhmwürdigen Nachdrucke erwiesen haben / daß mancher gleich als in Gegenwart seines Landes-Vaters die schönste Probe abgelegt hat / welcher gestalt er mit Gut und Blut seinen gnädigsten Herrn wolle zugethan und verpflichtet seyn. Allein was kan ein lebloses Bild und ein stummes Gemählde verrichten / gegen diesen Hochtheuren Fürsten-Sohn / dadurch der Glor-

würdigsten Landes-Vater sich selbst der Welt
zum andern mahle præsentiret/ und den Himmlich
gesinnten Geist durch einen andern Körper
verdoppelt hat. Und diesen Schatz / dieses einzige
Kleinod theilte Er so Väterlich mit/ daß die Früchte
der zukünftigen Regierung vor der Zeit gleichsam
auff allen Zweigen hervor brechen mußten / und daß
der Herr Vater/ durch ein sonderbahres Werk/ die
Tugenden Seines Herkzgeliebtestē Nachfolgers
bey Lebens-Zeiten anschauen/ und vor dem Tode den-
selben Zustand erwegen kunte/ welcher sich sonst nach
dem Tode zubegeben pfeget. Von Carl Emanuele
dem Herzog von Savoyen/ welcher vor 50. Jah-
ren die Sterblichkeit verlassen/ war in dem Castro Dolo-
ris dieses recht nachdencklich gepriesen:

Reviviscit dum tumultatur.

Er fällt ins Grab danieder /

Und also lebt Er wieder.

Doch hier wollen wir die Benschrift noch scharffsin-
niger aufzeichnen:

Revixit anteqvam tumularetur.

Ich hatte noch mein Leben nicht verlohren /

So ward ich schon im Sohne neu gebohrē.

Nun wir haben Ursache zu klagen: wir haben Ursa-
che

che den Trost wieder unsere Traurigkeit zu hoffen: ja wir haben Ursache versichert zu leben / der grosse Gott werde uns in unsern Beten und Wünschen nicht unerhört lassen. Sonderlich weil dieses im Lande grassierende Unglück gleichwol den Trost nach sich gezogen hat / daß der neue Landes-Vater eben in diesem Marggraffthum Seine erste Residenz auffgeschlagen / und nicht anders als eine nahe Sonne / mit gegenwärtiger Gnade die niemahls abwesende Glückseligkeit versprochen hat; oder daß wir bey der vorigen Art zu reden bleiben: Er hat die sämtlichen Herken in Lausnik mit einer ehrnen Mawren umschlossen.

Von der Stadt Sena in Italien / welche nun eine geraume Zeit nach einander des Groß Herzogs zu Florenz Botmäßigkeit erkennet hat / wird gerühmet / daß sie am Thore gegen Florenz ihres Herrn Bildnis auffgestellt / und dabey geschrieben habe:

Cor magis tibi Sena pandit.

Indem wir dir / O Held / die Pforten öffnen müssen /

So sind wir mehr bereit die Herken aufzuschließen.

Neh man wird nicht irren / wenn man auf allen Lausnikischen Strassen / so gegen die Haupt-Stadt Buzdissen

dissen gerichtet sind/ sich eben dergleichen Merckmahl
einbilden wolte:

Cor magis tibi pandit Lusatia.

Sie wünschen dieß von ihrem Fürsten Sohne/
Daß er vielmehr in ihren Herzen wohne.

Ja Sie wünschen/ daß Sie wiederum durch einen
gnädigsten Landes = Vater erfreuet werden. Hier
fället mir ein/ was der Kayserliche Informator Seneca,
als er den jungen und dazumahl noch wolgerachte-
nen Nero in der Clemenß unterrichten wolte/ vor
schöne Gedancken von dem Nahmen eines Landes =
Vaters führet: denn/ daß ich seine Worte in unserer
Sprache überseze / sagte er/ was ein Vater thut/
das sol auch ein Fürst in seinen Berrichtun-
gen halten/ welcher ein Landes = Vater genen-
net wird/nicht daß man hiedurch seinen Titul
vermehrten wolte; es sind andere Nahmen/
derer sich die stolken Schmeichler zu ihrer
Pracht bedienen. Wir haben etliche zu Rom/
welche als Magni, als Felices, als Augusti
sind ausgeschrieen worden. Aber der Titul
eines Landes = Vaters wil nicht durch äußer-
lichen Schem behauptet/ sondern durch würk-
liche

liche Treue verdienet werden. Nun GOTT
helfe/ gleichwie es dem Durchlauchtigsten Jo-
hann Georgen dem Dritten niemahls am Wil-
len ermangeln wird / damit also auch zu keiner Zeit die
Gelegenheit und das Glücke versaget werden. Und
gleichwie ein Vater seine inbrünstige Liebe mehren-
theils in Dreyen Stücken auszulassen pfleget / im
Lieben/ im Wohlthun/ und im Beschützen: Al-
so wolle GOTT diesen Landes- Vater auch durch
solche Drey Strahlen scheinbar machen / daß Drey-
mahl Drey Hercken seine Laubnikische Mauer
und seinen Meißnischen Löwen umgeben kön-
nen. Er liebe die gesamten Unterthanen / und wie
in etlichen Königreichen der Nachdenckliche Gebrauch
ist/ daß die Könige bey öffentlicher Einsegnung von
dem gesamten Volcke einen Ring annehmen/ und sel-
bigen nach Art eines Verlobten beständig an dem
Finger tragen: Also werde gleicher gestalt das Re-
spectivè Gnädigste und Unterthänigste Vertrauen
mit einen festen Liebes- Bande verknüpfet / daß der
theure Chur- Fürst auch den Spruch mit Grund
der Wahrheit auf sich ziehen könnte / welchen der Spa-
nische Politicus Savedra anführet: Ich habe viel
Fürsten gesehen / welchen die Furcht der Uns-
ters

terthamen geschadet hat; Aber von keinen hab
ich gehört / dessen Liebe mit Unglück wäre be-
lohnet worden. Er sey ferner ein Landes-Va-
ter im Wohlthun / und was RUDOLPHUS II. der
Kaysar auf der Münze geführet: *Saluti publicæ:*
das werde seinem Väterlichen Gemüthe einge-
präget; oder weil es allbereit darinnen angeschrie-
ben sehet / so lasse Gott solches nimmermehr aus-
getilget werden: daß eine Väterliche Wohlthat der an-
dern die Hand bieten / und aus dem allgemeinen Lan-
des Glück auch eines jedwedem Einwohners Privat-
Wohlthat ersprießlich gedenken möge. Er sey endlich
ein Landes-Vater im Beschützen / und verhin-
dere das Unheil / welches von den Feinden der of-
fentlichen Glückseligkeit vielfmals angesponnen und
betrüglich fortgesetzt wird. Er behalte das wun-
derschöne Sinn-Bild / das der Höchstselige Herr
Groß-Vater im Jahre 1631. im damaligen Kriegs-
Zeiten auf eine Fahne mahlen ließ: Denn oben schwe-
bete ein Habicht / unten saß eine Henne / welche sich
der jungen Hühnchen annahm / mit dieser Lateinischen /
und auff der andern Seiten Deutschen Überschrift:
*Dulce & decorum, verstehe darunter pro his-
tori.* Das sol mir ein rühmlicher und süßer Tod
seyn / wenn ich vor diese mein Leben aufopfern kan.
Das

Das Deutsche war;
Vor GOTT und die
So ihr seht hie.

Nun dieser Stam-Guth- und Rahmens Erbe
wird nicht minder seine Gnaden-Flügel ausbreiten/
und die Landes-Väterliche Liebe so wol vor GOTTes
Ehre/ als vor die getreuesten Unterthanen Heroisch und
tapffer bezeugen/ wenn GOTT über uns verhängen
wolte/ daß wir eines solchen Schutzes bedürfften.

Wird der Gnadenreiche GOTT diesen Wunsch
erhören/ so werden auch die Herzen der Untertha-
nen in kindlicher Pflicht/ in demüthiger Danckbar-
keit und in aller inbrünstigen Pietät erfunden wer-
den. Und haben die Dennemärcker in dem Kriege
vor 23. Jahren ein brennendes Herze in einem Ro-
sen-Kranze gemahlet/ daraus eine Hand mit einem
blossen Schwerdte gehet/ mit beygefügter Schrift:

Vor unsern König und unser Land/
Haben wir Herz/ Muth und Hand.

Wolan/ so mag unser brennendes Herze gleichfals in
dem Raute-Kranze eingeschlossen seyn/ also daß
diese Worte dabey erschallen:

Die Raute schützt das untergebne Land/
So hat der Fürst die Herzen in der Hand.

Lij

Ja

Ja wohl / die Kraute sey das Pfand von un-
fern Mauren /

Die lege Saft und Krafft zu der Gesund-
heit an:

So wird das Vaterland in vollen Seegen
thauen /

Das Haupt und Herke sich durch Lust ver-
binden kan.

* * *

Folget die damahlige Trauer = Ode / davon der
geneigte Leser zu erinnern ist / wie selbige / nach der
jetzigen Trauer = Gewohnheit in einem doppelten Cho-
rale bestehet. Das tieffe Chor muß außser dem Ge-
mache von weiten bestellet werden / wo es möglich
an dreyen Orten / also daß ein Vers aus dem Liede
nacheinander abgewechselt / und der letzte durch alle
drey sämptlich repetiret wird. Im Gemache müs-
sen drey Discantisten als Sachsen / Meissen und Laus-
nitz abwechseln / biß sie im letzten Verse in Unifono zu-
sammen kommen. Den in soleher Einfalt hat vor
dismahl unsere Schuldigkeit bestehen müssen.

ARIA

ARIA à 5.

E. Titius. C.



1. Ach du hoch be trüb tes Sachsen/ so ver wan delt
2. Meissen/Boigtland/ Erß gebür ge/ fürch ten sonst die
3. Reich die Lauf niß denekt zu rücke/ was der theu re
4. Nun der Chur-Fürst ist gegangen/ zu der schönen
5. Doch der Höch ste Vater schicke/ beß re Luft und
6. Sah re wohl du theu re See ler weil dich JEsus



Wenn mein Stündlein verhanden ist/ und ich sol fahren mein

8 14

sich



sich dein Licht?
 Höchste Noth/
 Va ter war/
 Him mels Wähl:
 Si cher heit
 sel ber rufft/

Soll die ho = he Ge der nicht
 Daß der un ge mei ne Tod/
 Den da wuchs von Jahr zu Jahr/
 Al so läst der Käyser Saal/
 Daß die neu e Güt tig keit/
 Schlaft ihr Glie der in der Brust



Strosse / so gleit Du mich Herr Jesu Christe / mit
 Abre



u ber des ne Tann nen wachsend Ach der ho he Ba = ter
 Alle Väter nicht er wür ge. Doch diereit des Lo = des
 lauter Segen lau ter Glü cke. Al len Brän hen gieng es
 Ewig Gold und Pur pur prangen. Al so fan des Königs
 An fre Brängen auch er bli eke, Ei ner hat ge nung ge
 Ei ner stil len Für sten Hö le! Und Du hoch ge prief ner



Hüß mich nicht verlasse. Mein Seel an mei nem letz ten

ficut



fält! welcher Stab und Schwerdter führet / welcher dich so wohl re-
Nacht / diesen Va ter soll be de cken / wird die Angst darin sie
wohl; Fleiß und Nahrung sind beklie ben / Fried ist in dem Lande
Fest / Ihm zu hö her Freu de wor den / weil er gleichwol auf der
than / weil das Land die ho hen Sorgen / annoch von Johann Ge-
Sohn / schau mit was vor Trost und Gleisse sucht dich Elbe / Muld und

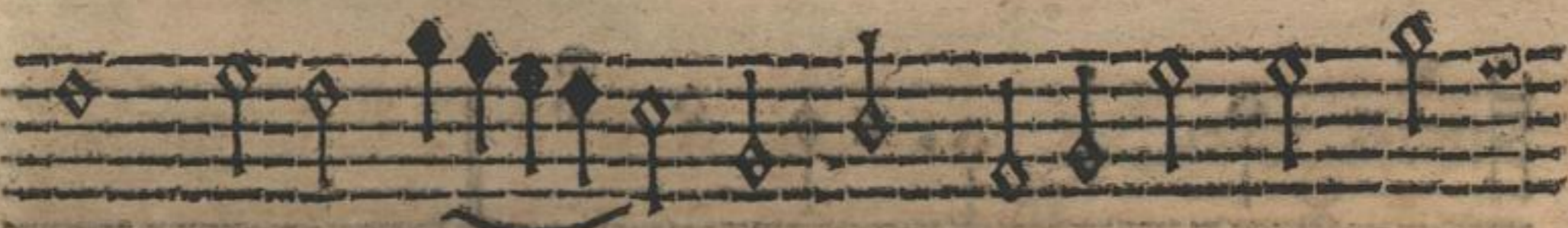


End / be fehl ich dir in deine Hände /

sic



gie ret / daß die Ruh den Platz be = hält / daß die Ruh den
 ste cken / noch ein mahl so schwer ge = macht / noch einmahl so
 blieben: Schade daß er ster = ben sol / scha de daß er
 Er den / Sei nes glei chen hin ter = läßt / Sei nes glei chen
 or = gen / un ter thā nigst hof fen kan / un ter thā nigst
 Meisse / gleich als ih ren Sa lo = mon / gleich als ih ren



Du wirst sie wohl = be wah ren / du wirst sie

W

Platz



Platz be hält.
schwer ge macht.
ster ben sol
hin ter läßt.
hof fen fan.
Sa lo mon.



wohl be wab ren.



Gedanken

auff das Jahr

M DC LXX.

Da

nach vollführten Concordien-Buche

gleich Hundert Jahr
verflossen waren.

* * *

Ist dieß ein Jubel-Fest da Kirch und Rath-
Haus trauret?

Sol nun die Einigkeit ein Grabes-Zeichen seyn?

Ach ja Augustus wird bethauret!

Wo nicht dem Rahmen nach / jedennoch in der
That.

Er hat die Lust vermehrt / nun mehret er unsre
Pein!

Wie

Wiewol er hat hiermit einhundert Jahr beschloß
sen.

Nun zeigt Er auf den Sohn/
Der nimt die Einigkeit mit auf den Fürsten-
Thron.

Wch kömt der Segen nicht vom Himmel hergeflossen?

Wch ja. Er bleibt August/

Ein Schutz der Einigkeit / der Menschen Lieb
und Lust.

